

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Steelens Lvstspiele

Steele, Richard

Leipzig, 1767

III. Das Leichenbegängniß, oder die Trauer nach der Mode.

urn:nbn:de:gbv:45:1-1744

III.
Das
Leichenbegängniß,
oder
die Trauer nach der Mode.

Vt qui conducti plorant in funere, dicunt,
Et faciunt prope plura dolentibus ex animo, sic
Derisor vero plus laudatore mouetur.

HOR.



Personen.

Lord Brumpton.

Lord Hardy, Brumptons Sohn,
Herr Campley, der Charlotte Liebhaber,
ein Officier.

Herr Trosty, Lord Brumptons Haushof-
meister.

Herr Cabinet, der Lady Brumpton Liebhaber.

Herr Sabel, ein Entrepreneur.

Herr Pozzell, ein Advocat.

Jakob, Lord Hardys Bedienter.

Thomas, des Advocaten Schreiber.

Lady Brumpton.

Lady Charlotte, eine Waise, der Lady
Brumpton zur Erziehung überlassen.

Lady Harriot, desgleichen, und der Char-
lotte Schwester.

Mademoisell Dubois.

Mills, das Kammermägden der Lady
Brumpton.

Miss Tibber, die Gouvernante von Charlot-
ten und Harriot.

Kathrine, eine Marquetenderinn.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der Schauplatz ist in Sabels Wohnung.)

Cabinet, Sabel, Campley.

Cabinet.

Ich möchte vor Lachen bersten. Ueber eines
Entrepreneurs Thüre steht: Putz für den
Tod, Geräthe zum Leichenbegängnisse. Ha!
ha! ha!

Sab. Ja, meine Herren, ich weiß es wohl,
ihr gehört zu den Spöttern, zu den Freygeistern,
die allen Pomp und Feyerlichkeit verlachen.

Camp. Aber ich muß doch Herr Sabels
Einsichten bewundern, er kennt die überflüssige
Sorgen der Menschen, sie wenden ein ganzes
Vermögen dran, um Pferde, Equipage, und
Geräthe für die anzuschaffen, die alles das
nicht mehr brauchen.

Cab. Ist es aber nicht recht widersinnig,
daß Menschen so offenbare Heuchler seyn, und
vor aller Welt Trauerleute miethen können, die
an ihrer Statt ihre nächsten Anverwandten be-
trauern, beweinen und beerdigen müssen, daß
sie das andre mit Kunst thun lassen, wozu sie
selbst die Natur antreiben sollte?

Sab.

Sab. Sie sprechen sehr vernünftig, aber bey allem, was die Leute thun, sehen sie nur auf sich selbst. Die Verstorbnen übergeben sie mir, ich muß sie einbalsamiren, seciren und hinaus schleppen lassen, nicht um den Todten eine Ehre zu erweisen, sondern der Eitelkeit derer zu schmeicheln, die sie überleben.

Camp. (bey Seite) Der Kerl ist ganz Enterpreneur. Wie geschaid er spricht! Aber eben das kommt mir noch lächerlicher vor, als wenn er ungereimtes Zeug schwazte.

Cab. Aber, wie schon Herr Campley gesagt hat, wie konnte es Ihnen einfallen, sich durch eine so lächerliche Gewohnheit Ihr Brod zu verdienen, und sich mit so überflüssigen leeren Dingen abzugeben?

Sab. Ach, meine Herren, alle Dinge unter der Sonne haben nur einen eingebildeten Werth. Wir rennen, wir streben, wir jagen mit Gefahr unsres Lebens und unsres Vermögens Dingen nach, die mit unsrer innerlichen wahren Glückseligkeit in gar keiner Verbindung stehn, und deren Daseyn nur in unsrer Einbildungskraft besteht; was ist nicht für ein Lerm über Rang, Titel, Hofgunst, Jungferschaft und Porcelain.

Camp. Aber, Herr Sabel, alle diese Dinge, die unser Vergnügen beförderu, schimmern nur
in

in die Augen, aber unterdrücken das Vergnügen des Geistes, die Selbstzufriedenheit.

Sab. Sie irren sich sehr, Sir. Man schreyt so viel wider den Eigennutz der Leute, und doch muß man sich wundern, wie es so gar wenige in der Welt giebt, die sich selbst leben, die meisten opfern die Zufriedenheit ihres Herzens den eiteln Bemühungen auf, in andrer Augen glücklich zu scheinen. Oft kann niemand innerlich betrübter seyn, als eine junge Braut bey allem schimmernden Pompe, oft niemand insgeheim erfreuter, als eine junge Wittwe in ihrer Trauer und dem ganzen schwarzen Aufzuge. Von beyden ist die Lady in diesem Hause ein Exempel, denn jenes ist sie gewesen, und, ich wollte drauf schwören, sie ist nun auch das andre.

Tab. Sie sprechen sehr einsichtsvoll, Herr Sabel.

Sab. Meine Einsicht habe ich von dem besten Lehrmeister, der Erfahrung. Erinnern Sie sich nur an Ihre verwittwete Ruhme, die sich vor vier Wochen wieder verheyrathete.

Tab. Wie können Sie aber glauben, daß alle ihre Betrübniß Verstellung gewesen ist? Ihr Nechzen, ihre Ohnmachten, der schluchzende Busen konnte das alles Zwang seyn? Sie sind sehr unchristlich, Herr Sabel, wenn Sie das

das von ihr glauben. Haben Sie den geringsten Grund darzu?

Sab. Fürs erste, Sir, ihr Betragen gegen mich, denn da fand ich eben keine betrübte Wittwe an ihr, sie that nichts, als daß sie auf das genaueste mit mir handelte. Das muß ich gestehn, sie werden doch sonst alle vom Schmerze unterbrochen, wenn sie meinen Zedul lesen, aber die wollte keinen Menschen mit heitern Gesichte vor sich lassen; alle ihre Bedienten, die nicht kohlschwarz waren, mußten fort, eine muntre Farbe that ihr in den Augen und in dem Herzen weh, alles mußte pechschwarz an ihr seyn; und was ohne alles Exempel war, sie miethete mein Trauergeräthe auf ein ganzes Jahr, und im Fall daß ich sterben sollte, mußte sich auch mein Sohn darzu anheischig machen; sechs Wochen darauf lief sie mit einem jungen Burschen davon. . . Nun, Herr Cabinet, wagen Sie es frisch, sehen Sie, wie Sie die Wittwe in diesem Hause wegschnappen; denn, so wie mir die Mills gesagt hat, spricht sie immer, sie wollte nimmermehr wieder heyrathen.

Cab. Das halten Sie also für ein gutes Anzeichen?

Sab. Für ein untrügliches; Sie wissen, für Leute von unsrer Profession gehört es recht eigentlich

eigentlich Discurse von Heyrath und jungen Mannspersonen auf das Tapet zu bringen.

Tab. Aber ich versichre Ihnen, ohnerachtet meiner langen Bekanntschaft mit ihr, ohnerachtet unsrer wechselseitigen Liebe, die der Lord, der endlich doch so höflich gewesen ist, uns alleine zu lassen, so lange gestört hat, dem ohnerachtet wage ich es nicht eine solche Sache so zur Unzeit zu erwähnen . . .

Sab. Zur Unzeit! Ich sage Ihnen, es ist die beste Zeit, gesetzt daß ihre Betrübniß auch aufrichtig wäre. Können Sie wohl zu einer bequemern Zeit mit ihr von Ihrer Leidenschaft sprechen, als im Sturme der Leidenschaften? Da ist, wie man es zu nennen pflegt, die rechte Crisis. Der glückliche Augenblick, wovon man so viel spricht, ist der Augenblick, da die Lady zwischen Traurigkeit und Freude schwebt, den müssen Sie nutzen und Ihr Glück betreiben . . . Gehen Sie nur hinein, Sie werden Ihr Schicksal am besten aus der Art schließen können, mit der Sie die Mills aufnimmt; alles was sie sagt und was sie thut; ihre Liebe oder Haß ist nur eine Nachäffung von den Affecten ihrer Herrschaft; aber das kann ich ihr zum Ruhme nachsagen, sie schickt sich recht zu einem Kammermägdehen, sie ist ihrer Frau so nöthig, als die Trauerkleider. Doch ich muß mich von

R

Ihnen

Ihnen beurlauben, meine Herren; ich sehe meine Leute kommen. (Cabinet und Campley gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Sabel. Ein Bedienter und andre Leute von Sabeln, als Leidtragende.

Sab. Zum Henker, wo seyd ihr denn alle geblieben? Habt ihr Sägespäne und Leer zum Einbalsamiren gebracht? Habt ihr die Tapeten und Nägel um einen Sechser und Milords Wappen?

Bedient. Ja, Sir, ich wäre eher damit gekommen, aber ich mußte zum Herold gehen und ein Wappen vor den Rathsherrn Gefergrieff bestellen, der diese Nacht gestorben ist. Er versprach, morgen wollte er eins fertig machen.

Sab. Der Henker reitet einige von unsern Bürgern; das erste, wofür nach ihrem Tode gesorgt werden muß, ist ihre Geburt. Ihr müßt ihm ein Paar Strümpfe anziehen, er ist der erste aus seiner Familie, der welche getragen hat. Nun, ihr, die ihr hier die Leidtragenden seyn sollt, nehmt eure traurigen Mienen an, und geht bey mir vorbey, damit ich euch ausfortiren kann. Ha, ihr müßt noch ein bischen greulicher aussehn. Der Bur-

sche

sche hat ein rechtes Todengesichte, der soll bey dem Leichnam stehn. . . . Das hölzerne Gesicht kömmt auf die oberste Stufe. . . . Der sieht recht angstvoll aus, als wenn ihn ein ungewöhnliches Unglück quälte, der soll an dem Eingang des Hauses kommen . . . So! Doch ich will euch alle selber stellen . . . Wir dürfen bey keiner Gelegenheit auch nur im geringsten lächeln. (Er schneidet ihnen Gesichter vor.) Seht einmal dort den freundlichen finzenden Laffen! Du undankbarer Schurke, erbarmte ich mich nicht deiner, nahm dich aus eines großen Herren Diensten, und machte dir es weis, wie es thut, wenn man ordentliche Besoldung kriegt? Gab ich dir nicht erst zehn, hernach funfzehn, und nun zwanzig Schillinge die Woche; dafür, daß du traurig thun sollst? Je mehr ich dir gebe, je lustiger wirst du.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Todtengräber.

Todtengr. Ich habe Ihnen das Kleid in Ihr Haus gebracht, in dem der Herr gestern Abend begraben ward; der Ring wollte nicht abgehen, ich habe ihn Ihnen also mit sammt dem Finger gebracht, und der Küster läßet Ihnen seine Empfehlung machen, er möchte gerne
 R 2 wissen,

wissen, ob Sie einige Körper wollten weggeschafft haben, sonst will er sie noch eine Woche im Grabe lassen.

Sab. Mache ihm wieder mein Compliment, das konnte ich noch nicht so gleich sagen, aber das sage ihm, unser guter Freund Doctor Passport hat mir versprochen, durch sein Pulver noch sechs bis sieben Leichen die Woche zu schaffen. Ich will nach Kensington-Gravel-Pits schicken, das wir in Pacht genommen haben, und in die einträgliche Warwickgasse schicken; du sollst es zeitig genug erfahren. Höre nur, du kannst dich drauf verlassen, ich habe dafür gesorgt, der Lady Languisches ihr Mägdechen bekommt einen Gehalt, daß sie den jungen Doctor nicht aufkommen läßt, der erst von Dyford gekommen ist, der brächte uns alle ins Unglück.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Klageweib.

Sab. Ich wundre mich, warum ihr nicht accurater seyn könnt. Ich sagte euch ja, ich brauchte euch und eure beyden Töchter; ihr solltet auf den Abend als drey weiße Jungfern bey der Lady Catherine Grisfels Leichnam stehn, und ihr wißt es ja, ihr brachtet sie heimlich vom Accoucheur wieder nach Hause, da starb sie

ſie im Kindebette und verlangte als eine Jungfer begraben zu werden; aber jetzt iſt daran nicht zu denken. Ich habe es bis morgen aufgeschoben. Gehet und holet euern Ziegelſtaub und euern Kalk. Gehet, und verkaufet ihn den Köchinnen, erkundigt euch, wer die meiſten verderbten Mägen in der Stadt gemacht hat: Bringt mir keine ſchlechten Nachrichten, nichts von Wiederherſtellung. . . . Und ihr Dummkopf ſeyd gewiß nicht bey Herr Peſeln dem Apotheker geweſen. Denkt der Kerl gar nicht an das Bezahlen? Ich verſchaffe doch dem Hungerleider alle mögliche Gifte in ſeinen mörderiſchen Laden. Er dient mir aber eben ſo dafür, als der Doctor Quibus, der mir einen Tractat wider die Habergrüße zu ſchreiben verſprach, ein erwünſchtes geſundes Getränke, das mir mehr Schaden gethan hat, als die ganze medicinische Facultät. . . . Nun ſeht nur einmal, ihr fangt alle an zu ſagen, ich brauchte nichts als rechte dumme Geſichter. . . . Ich hätte faſt Luſt euch alle fortzujagen, und Comodianten anzunehmen, aber der Henker hol ſie, ſie verſtehen ihre Rollen ſo ſchlecht, wie ihr, im Sprechen beſteht ihr ganzes Agiren; und doch drückt man den Gemüthszuſtand am deutlichen durch die Minen aus, oder in der Betrübniß durch gar keine, man müſte denn eine Wittwe oder

bergleichen vorstellen . . . Aber ihr, ihr Tölpel, braucht nichts als stumme Statuen zu seyn, nichts als stumme Statuen, aber ein redendes Gesicht müßt ihr haben. J. E. Wer kann so ein schreckliches häßliches Gesicht sehn, wie der Kerl da macht, ohne gerührt zu werden, und aller Freude abzustorben, so lange er ihn sieht? Doch wir dürfen uns hier nicht verweilen . . . Ihr dummen Kerle, die ich aus den Häfen des menschlichen Geschlechtes ausgehoben und wegen euer vorzüglichen Nichtsnützigkeit bisher gefüttert habe, gebt Achtung und wisset, daß ich jetzt im Ernste mit euch rede, keiner mache den geringsten Lärmen, keiner lache: (Er läßt sie vor sich vorbegehn und schneidet ihnen Gesichter vor) So ist es gnt, so ist es gut. (Er geht mit ihnen ab.)

Fünfter Auftritt.

(Der Schauplatz ist in Lord Brumpton's Wohnung.)

Trosty und Lord Brumpton.

Trosty. Meine Liebe für Sie, Sir, meine Dankbarkeit gegen Sie, gegen einen so würdigen und rechtschaffnen Herrn bewog mich bey Ihnen auszuhalten. Sie ließen mich bey Ihnen, und da habe ich Sie von Ihrem Todenschlase wieder erwachen sehn. Ich bin so frey und

und bitte Sie, Sir, wenden Sie Ihre Erholung dazu an, daß Sie erfahren, wer Ihre wahren Freunde sind, daß Sie diejenige kennen lernen, die über Ihr edles Gemüth so viel vermocht hat, daß Sie dasselbe verleugnet und Ihren Sohn enterbt haben.

Brumpton. Sie kann unmöglich so niederträchtig seyn, als du sie abschilberst. Hundert gute Eigenschaften fallen mir ein, die sie unwiderstehlich vertheidigen, ihre keusche und spröde Liebe, ihre gelassne Ehrfurcht gegen meinen mürrischen Eigensinn, nach den sie sich so ungezwungen richtete, daß ich es kaum für eine Tugend bey ihr halten konnte; sie verbarg ihre Geduld.

Trosky. Sir, das ist alles Verstellung oder Kalksinn gewesen, denn was ich Ihnen gesagt, ist eine geschehne Sache.

Brumpton. O, warum hast du mir es gesagt, oder warum hast du mir es nicht lieber bey meinem Leben gesagt? Denn keinen Augenblick kann ich meine nennen, da sie mir ungetreu ist, alles ist mir jetzt Tod und Finsterniß. Warum hast du mir es nicht damals gesagt?

Trosky. Weil Sie sie zu sehr liebten, als daß man Ihnen so etwas hätte sagen können; und Leute, die sich in Ehesachen mischen, glaubte ich, könnten die uneinigen Gemüther

nur zu dem gemeinschaftlichen Hasse des Vermittlers wieder vereinigen: Aber bey dieser außerordentlichen Gelegenheit, die Ihnen der Himmel selbst zu schenken scheint, um Sie von Ihrer Grausamkeit gegen ein unschuldiges Kind zurück zu bringen, muß ich Sie, will ich Sie beschwören. Verbergen Sie sich und thun Sie sich einige Gewalt an, wenn Sie sie mit der verfluchten Unterhändlerinn Ihrer Geheimnisse, der Mills sprechen hören, Sie werden alles sehn, was ich Ihnen sage, Sie werden mich Ihren Schutzengel nennen.

Brumpton. Gut, ich will dir folgen; aber wäre ich doch wirklich gestorben, ehe ich das erfahren hätte, es schwindelt mir, wenn ich daran gedenke, so sehr, als da ich den Zufall bekam. Was für ein schwindlicher Aufenthalt ist die Welt, in der wir leben! Das ganze menschliche Leben ist nichts als Schwindel!

Trosky. Wohl angemerkt, Milord, aber das thut nichts zu unsrer Sache. Hier wollen wir uns verstecken, Sir, und wir werden gewiß ein weit aufrichtiger Gespräch hören, als es sonst unter lasterhaften Personen gewöhnlich ist. Ein neuerlicher Zufall hat sie etwas verdächtig gemacht, das hat ihre Liebe und ihr Vertrauen gegen einander verstärkt. (Sie verstecken sich.)

Sechster

Sechster Auftritt.

Lady Brumpton, als Wittwe, und Mills.
(Sie kommen von verschiedenen Seiten.)

Lady. Ach Mills! Seine und meine Stunde ist gekommen!

Mills. Ich prophezehte es Ihnen wohl aus seinen Kirchhofhusten, Sie würden ihn begraben, aber Sie wollten immer nichts davon hören.

Lady. Ja, du bist immer mein Trost, meine Vertraute, meine Freundin und treue Dienerinn gewesen; nun will ich deine Mühe belohnen. Ich verachte zwar das ganze männliche Geschlecht, aber um deinetwillen will ich ihnen Hoffnung machen; jede lächelnde, jede finstre Mine, jede Bewegung, meine Heiterkeit, mein Eigensinn, meine Grillen alles soll dir zu Gold werden. Du sollst alles Vergnügen empfinden, und so reich werden, als einer artigen reichen Wittwe Mägdechen werden kann. Das ganze erste Jahr geht mir durch den Kopf, ich stelle mir zum voraus alles Vergnügen des Wittwenstandes vor. Wenn mich hernach in dreizehn Monaten ein guter Freund etwa in eine Komödie schleppt, die ich Lust zu sehen habe, was wird es alsdenn für ein Vergnügen seyn, wenn es heißt: Milady Brumptons Be-

R 5

dienter,

dienter, der eben deswegen auch einen Platz bekommt, macht einen rechten Aufstand unter den schön frisirten Herren auf dem Parterre und in den Seitenlogen. Alsdenn sieht man sich mit einer artigen Betrübniß im Gesichte und einem ungezwungnen Erröthen von ohngefehr einmal um, und macht einer Mannsperson von seinem Stande ein Compliment. So gegen einen Unverschämten, der nichts im Vermögen hat; so gegen einen Verfasser von Pasquillen; so gegen einen, den man wirklich liebt, so gegen ein Frauenzimmer von seiner Bekanntschaft; so von Loge zu Loge. Hat man seine Rolle ausgespielt, dann giebt man wieder Achtung, wie die Schauspieler ihre machen, aber man denkt nicht an die, die man sieht, sondern an die, die auf einen sehn . . . Alsdenn giebt es Serenaden, Liebhaber die Menge.

Mills. Das Herz möchte mir vor Freuden zerspringen, Madam. Ich versichre Ihnen, ich will mit allen auskommen, und in der That, Madam, die Mannspersonen sind sehr alberne Geschöpfe, man kann leicht mit ihnen fertig werden. Unstre Beherrscher, unsre Regenten, ich versichre Sie, ich will mit ihnen fertig werden.

Lady. Ja, Mills, sie halten sich selber für sehr starke Geschöpfe, aber eine Herrschaft, die

die sich nur auf Stärke gründet, ist eine unvermünftige Gewalt. Wir beherrschen sie durch ihre Leidenschaften, die sie verblenden, daß sie uns zu beherrschen oder wenigstens die Herrschaft mit uns zu theilen meynen. In diesem Lande herrschen wir unumschränkt, dieß ist unser Scepter, (sie spielt mit dem Fächer) Ein Fächer ist die Standarte und die Flagge von England. Ich muß lachen, wie die Männer von uns ausgehiet werden, sich in großen Aemtern brüsten, in Sorgen, Angst und Aergerniß leben, und dann, wenn sie nach Hause kommen, wie Narren, Igegen uns von ihren Expeditionen, Negociationen und Einsichten pralen. Damit unterhielt mich auch immer mein lieber seliger Mann; um dem Gespräche ein Ende zu machen, lispelte ich ihm eine einfältige Frage ins Ohr, gab ihm einen sanften Schlag auf den Mund; da schüttelte er den Kopf, nennte mich eine einfältige Frau, gab mir einen Kuß, und gieng dann so stolz, so zufrieden und so betrogen zu Bette, daß nichts drüber seyn konnte.

Mills. Aber ich versichre Ihnen, Madam, ich habe mich immer gewundert, wie Sie es so weit haben bringen können, daß der junge Lord ist enterbt worden.

Lady. Ja, Mills, du mußt wissen, der seelige Lord . . . wie hüpsch das klingt, der seelige

seelige Lord! . . . ja der seelige Lord war die Großmuth selbst. Auf der Seite griff ich ihn an, und wenn du ihm auf meinen Befehl allerhand Mährchen zu meines Stiefsohns Nachtheil erzählt hattest, und er in Wuth war, fiel ich, die ich ganz andre Absichten hatte, vor ihm auf die Knie, bat für ihn um Vergebung, und that ihm mit meinen Thränen, Seufzern und ungestümen Fürbitten den größten Schaden. Ueberdem hatte ich auch, wie du weißt, wenn ich wollte, meine übeln Zufälle; üble Zufälle sind ein mächtiges Mittel einen gutherzigen Mann zu beherrschen, aber bey einem bösen Manne da kommt man schlecht damit an; er haßt einen wegen natürlicher Schwachheiten, er denkt nur an das verzerrete Gesicht, und macht sich nichts aus der wiederaufblühenden Schönheit.

Mills. Sie haben nicht Ihres gleichen, Madam! was Sie für Verstand haben! Aber nun, liebste Madam, ist das am schwersten, wenn ich so frey seyn darf es zu sagen, alle Freyheiten genießen, und sich ihrer zu enthalten scheinen; eine Auswahl unter den Competenten treffen und doch verhindern, daß die Beleidigten nicht schwachen . . .

Lady. Sey unbesorgt, Mills, wenn man nur Geld hat; ist der eine so beleidigt, daß er
auf

auf uns schmächt, 'so können wir den andern Hoffnung machen, daß er uns vertheidigen dürfe. Alle die Maximen habe ich mir noch bey meines Mannes Lebzeiten gesammelt, denn man muß in Zeiten auf die Zukunft denken.

Mills. Aber nun, Madam, ein artiger junger Herr mit einem Portepée, der gut tanzt...

Lady. Das kannst du versichert seyn, der glückliche Mann . . . wenn mir anders das Schicksal wieder einen glücklichen Mann schenket, der mich zur unglücklichen Frau machen soll . . . darf nicht wieder ein alter Mann seyn. Alter und Jugend zu verheyrathen ist eben so grausam, als wenn Mezentius in Drydens Virgil Leben und Tod verbindet. Ja gewiß ich war mit einem todten Mann verbunden, lange vorher, ehe ich ihn begraben durfte. . . . Aber nun bin ich mein eigen . . . Aber jetzt, Mills, denke ich nur daran, wie ich gegen alle meine alten Bekannten recht spröde thun will. Sie mögen sich genokner Gefälligkeiten rühmen, wie sie wollen, ertheilte ich sie ihnen immer noch, so würden sie Tyrannen, stellen wir sie aber ab, so denkt der Unschuldige, wir würden den Muth nicht haben, wenn sie sich ihrer mit Recht rühmen könnten, und der Verständige muß unsre Klugheit loben, wenn sie es vor Ernst halten.

Mills.

Mills. Ja, Madam . . . Ich glaube, Madam . . . Ich sage, Madam, aber mein geringer Verstand . . . Herr Cabinet möchte Sie wohl heyrathen.

Ladv. Mich heyrathen! Nein, Mills, wer so schlecht handelt und ein Frauenzimmer heyrathet, mit der er vorher zu bekannt geworden, wird auch niederträchtig genug seyn, ihr die Schwachheit als etwas großes anzurechnen. So ein Paar muß einander heimlich verachten. Der Ehestand ist eine Hölle, wenn nur ein Theil den andern nicht liebt, so wie er ein Himmel ist, wenn sie sich beyde lieben; und ich glaube so sehr, daß er dann ein Himmel ist, daß ich es für unmöglich halte, ihn auf Erden zu genießen. (Die Mills wird von einem Mägden abgerufen, weil sie ein Herr sprechen wolle.) Sprechen Sie ihn! (Mills geht ab.) Himmel, wie unvorsichtig und offenherzig bin ich gegen das verschlagne Thier in Ansehung Cabinets gewesen, sie ist gewiß auf seiner Seite. Wir Leute von Stande sehen uns niemals genug gegen die vor, die um uns sind. Sie lauern, und überraschen uns, wenn wir uns vor Freuden oder Betrübniß nicht zu lassen wissen. Ist es nicht ein Elend, daß man Leute um sich haben muß, die man schlechterdings haßt? Wir können unsre eignen Betrachtungen über unsre Handlungen nicht

nicht ausstehen, wie können wir andre ihre Gedanken darüber ertragen? Aber sie weiß zu viel um meine Geheimnisse. Die Italiener können, wie man sagt, sich geschwind die vom Halse schaffen, denen sie zu viel vertrauet haben, mit vergifteten Handschuhen zum Exempel. Das Mensch hat mich gewiß betrogen, und mir oft meine Liebhaber abspenstig gemacht. O Italien, alle meine englische Freyheit wollte ich für das süßre Vergnügen, das du den Frauenzimmern gewährst, für die Rache hingeben. (Die Mills kommt wieder.) Was gab es, liebe Mills,

Mills. Was es gab, Madam? Der Consulente Poggell ist da, und will Ew. Gnaden wegen des Testaments und der Erbschaft zu sprechen die Ehre haben. Ich glaube, wir müssen keine Zeit verlieren, man weiß nicht, was sich ereignen kann. Pfuy! Madam, Sie sind schon drey Stunden eine Wittwe, und Ihr Name steht noch auf keinem Pergamente. Es ist eine Sünde, den letzten Willen des Verstorbenen so schlecht zu befolgen.

Lady. Du hast recht, keinem Willen des Mannes gehorcht man lieber, als seinem letzten. Doch ich muß hineingehen, und den Consulenten, wie es gehört, empfangen. Mich auf ein Ruhebetze lehnen, ist bey mir eine eben so nöthige Grimtasse, als daß er hinter sein Pult tritt,

tritt, wenn er mit einem Klienten spricht. Führe ihn unterdessen hieher, bis ich in Postur bin. (Sie geht ab.)

Mills. Herr Consulent! Herr Consulent!

Siebenter Auftritt.

Die Mills, Pozzell und Thomas.

Pozzell. Ihr Diener, Miß Mills, mein älter Freund ist dahin, aber ich muß thun, was meines Amtes ist.

Mills. Mylady liegt drinnen ganz schwermüthig auf ihrem Ruhebetto, ich sagte es ihr wohl zwey oder drey mal, daß Sie da wären, aber sie sah mich gar nicht an. Doch weil Sie sagen, daß es eine so wichtige Sache ist, so will ich es wagen, Sie hinein zu führen. Wollen Sie nur ein klein wenig verziehen, es wird nöthig seyn, daß ich sie ein wenig vorbereite.

Pozzell. Ach die arme Lady! (Die Mills geht fort.) Die verwünschte Heuchlerin! Ja, der Lord ist etwas plötzlich gestorben; ich muß mich ein wenig besinnen. Nimm deine Sachen heraus, Thomas. Nun Thomas, du bist mein Nefte, meiner lieben Schwester Kathrine einziger Sohn und mein Erbe. Ich will dir nichts verheelen; denn ich wollte dich gern so bald als möglich zu Geschäften anführen. So wisse denn, mein Kind, der Herr dieses Hauses war
einer

einer von den ehrlichen Leuten, die die ganze Welt über einen Leisten schlagen, und jeder-mann nach sich beurtheilen; er setzte sein ganzes Vertrauen in mich, und ich nutzte sein Ver-trauen, wie es ein Mann von Geschäften nu-tzen kann, ich betrog ihn. Unvermerkt machte ich mir immer vor seinen Augen sein Vermögen auf hundert Pf. per annum zinsbar, für gute Dien-ste 2c. Testamente, Thomas, die gelten oder gelten nicht, nachdem ich es für gut befunde, denn du mußt wissen, man nimmt Feder, Dinte und Papier, setzt sich zu einem alten Kerle hin, stellt sich, als wenn man nur für die Formalien sorgte; aber ein rechter Juriste schreibt niemals einen andern Willen als seinen eigenen, so wie die Priester vor Alters zu den Sterbenden kamen, und alles der Kirche schen-ken ließen, so lassen jetzt die Juristen alles der Gerechtigkeit schenken.

Thomas. Aber, Sir, die Priester betro-gen damals das Volk dadurch, daß sie ihr Amt in einer fremden Sprache verrichteten.

Pozzell. Ganz recht, aber wir gehen noch einen sichrern Weg, wir betrügen in gar keiner Sprache, sondern haben unser eigen Fuhrwerk, sind beredt in einem Gewäsche, das kein Mensch versteht, und unsre Gelehrsamkeit besteht in einem Wortgeklingel. Hole das Per-

S gament

gament heraus, das ist das Testament, ich habe es so lang als möglich gemacht. Ich hoffe es noch zu erleben, daß ein Document gerade so groß seyn wird, als das Gut, das darinnen übertragen wird. Denn das macht dem Advokaten keinen Muth, wenn jeder unwissende Tölpel von einem Erben in ein oder zwey Worten seines Vaters Willen versteht, und zehn Morgen Landes durch ein Pergament nur von einem halben Morgen bekommt. Ja, ich hoffe noch die Zeit zu erleben, daß die Kunst der Tautologie, worinnen man es schon so weit gebracht hat, zu ihrer Vollkommenheit gelangen wird. Andre mögen sich auf Logik, Rhetorik, und ich weiß nicht auf was für Narrenspossen legen, denke du an nichts, als an Tautologie. Was ist die erste vorzügliche Eigenschaft eines Juristen? Die Tautologie. Was die zweyte? die Tautologie. Was die dritte? die Tautologie. Wie ein alter Advocate von den Actionibus sagte. Aber wieder auf das Testament zu kommen, (Er nimmt ein erschrecklich großes Pergament heraus) es ist nicht gültig, wenn ich sonst will, denn er war nicht im Stande, ein gültiges zu machen. So wußte ich es einzurichten . . . darüber will ich eben mit My-lady sprechen. Im Vorbeygehen zu fragen, weist du auch den wahren Verstand von dem Worte Testament?

Thomas.

Thomas. Ja, Sir, ein Testament ist eben so viel, als das Lateinische Testamentum.

Pozzell. Ganz recht, die Lateiner haben ein solches Wort darzu gewählt, das sogleich einen Begriff von der Sache giebt, es heißt testamentum quasi testatio mentis, die Erklärung des Willens, nemlich des letzten, und obgleich die Sterbenden nach dem letzten Willen noch manches wollen, so wird doch der wichtigste Wille auf dem Sterbebette, das Testament mit Recht der letzte genannt . . . Doch ich sagte dir vorhin von dem Nutzen der Tautologie. Ließ mir das Instrument bis in die Mitte vor.

Thomas. (liest) Ich Endesbenannter Graf von Drumpton vermache, hinterlasse, ertheile und cedire aus und wegen obbemeldeter Gründe den ganzen Bezirk nebst dem Hauptsitze, dessen Name Dtham heißt, nebst allen Hintergebäuden, Scheuern, Ställen, und andern Wohnungen und Gebäuden, Höfen, Baumgärten, Blumengärten, Feldern, Lauben, Bäumen, Ländereyen, liegenden Gründen, Wiesen, Grasplätzen, Viehweiden, Hölzern, Wegen, Wasserfern, Wasserbehältern, fischbaren Teichen, gemeinen Trippen, gemeinschaftlichen Weiden, Fußsteigen, Hayden, Nutzen, Vortheilen und Emolumenten, nebst diesen und allen und jeden Pertinenzien, welche gedachtem Rittersitze und



dessen Bezirke zugehören, nebst allen, was derselbe je zuvor als einen Theil, Stück, oder Zubehör gebraucht, besessen, genossen, erhalten, behandelt, gehalten oder überkommen, betragend im Ganzen nach dem Anschlage hundert Morgen großen Maases, oder etwas drüber, es sey nun mehr oder weniger, alles und jedes, das gedachter Bezirk, Ritterstiz und obbemeldete Pertinenzien, mit allem und jeden Zubehör, es sey, es liege, es befinde sich, wo es wolle . . .

Pozzell. Halt, halt, Thomas, du weißt dich drein zu finden, aber du brauchst die Nase nicht genug bey dem Lesen. (Er liest ihm sehr lächerlich durch die Nase vor) Nun, wenn du nun ganz damit fertig bist, so liest du noch einmal vor, damit du recht verstanden wirst . . . Nun, stelle dir einmal vor, das wäre Lateinisch, Lateinisch schreiben heißt nichts weiter als nicht Deutsch schreiben, z. E. Ego praedictor Comes von Brumpton . . . totas meas . . . Schewnas . . . Hintergebaendas et Stallas, Garros . . . Doch ich brauche dir es nicht weiter zu lesen . . . Ich fasse nun alles zusammen: Milord enterbet durch dieses Testament seinen Sohn gänzlich, vermachtet alles der Milady, und überdem die Aufsicht über das Vermögen zweyer Waisen, id est, es wird ihr Preis gegeben.

geben. Dieß will ich eben der Lady hinterbringen; sie treibt es mit der Betrübniß ein wenig zu weit, daß sie mich bey einer so willkommenen Nachricht so lange warten läßt.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Mills.

Mills. Es ist alles umsonst; sie sieht mich nicht an . . . Aber, Herr Poyzell, Sie sind ein Mann von Verstande, kommen Sie selbst herein, und sprechen ihr Trost zu. (Sie geht mit Poyzell und Thomas ab.)

Neunter Auftritt.

Lord Brumpton und Trosty (kommen aus dem Ort, wo sie sich versteckt, hervor, sehen sich starr an und schweigen einige Zeit stille.)

Lord. Trosty, bey deiner Aufrichtigkeit, bey deiner Treue gegen deinen Freund, deinen Gönner und deinen Herrn, antworte mir bestimmt auf die Frage: Lebe ich, oder bin ich todt? Bin ich noch eben derselbe Lord Brumpton, der . . .

Trosty. Eben derselbe Lord Brumpton, noch eben der großmüthige, rechtschaffne, gütige Lord Brumpton, der seine männlichen Jahre mit Ehre und Ruhm durchlebte, aber bey sei-

nem herannahenden Alter der Tugend so ungetreu ward, eben der Lord Drumpton, der eine brave Gemahlinn begraben ließ, mit ihr einen braven Sohn erzeugte, der nun ein braver junger Herr ist; aber in seinem Alter sich noch von Jugend und Schönheit bezaubern ließ, und eine artige junge Lady heyrathete, die sein Bette besetzt, seinen braven Sohn um sein Erbtheil gebracht hat, und nun auf seinem Grabe tanzt.

Lord. O und über den verwünschten Sautologisten, den Pozzell, und sein unwiederrufliches Testament! Ja, ich lebe wirklich nicht mehr, ich gehe um, da, wo ich sonst meinen Schatz hatte. Ich will sie ängstigen, Trosty, ihr starr in das schöne betrügerische Gesicht sehn, bis sie zittert, bis sie bleich wird, bis sie erröthet . . .

Trosty. Halt, Milord, für einen Geist sprechen Sie zu viel, und der Ausdruck: Das schöne betrügerische Gesicht verrieth Fleisch und Blut.

Lord. Du siehst meine Schwachheit, sey also mein Freund, stehe mir mit allem deinen Verstande bey.

Trosty. Wenn Sie mir nur die Direction in der Sache lassen wollen, so soll das kranke Glied, Ihre treulose Gemahlinn von Ihnen getrennt, und Ihre edlern Theile, Ihr Sohn, Ihre Familie, Ihre Ehre gerettet werden. (Sie gehen ab.)

Zweyter

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der Schauplatz ist in Lord Hardys Wohnung.)

Lord Hardy allein.

Nun bin ich ganz verloren; aber die Erwartung eines Unglücks erleichtert uns die Last desselben, wenn es nun selbst einbricht, und Kammer sowohl als Vergnügen ist im Genuße nicht größer als in der Erwartung. Aber was wird aus mir werden? Wo werde ich das hernehmen, was ich in der Welt brauche? Soll ich beständig zu Hause melancholisch als ein armer Mann von Stande leben; mir selbst und meinen Bekannten beschwerlich werden, und wo ich nicht verachtet werde, verachtet zu werden glauben? Tausenderley Dinge ertragen, die denen bevorstehn, die wenig Vermögen und viel Stolz zu Mißvergünten macht? Nein! Wir haben einen tapfern Fürsten, in dessen Diensten ich stehe, ein glorreicher Krieg für eine gerechte Sache steht bevor, da soll mir dieser Degen Brod erwerben, und vielleicht gar ein Vermögen, so groß als das, wozu mich meine Geburt berechtigte. Aber was soll ich jetzt in der Noth thun? Jakob! Jakob!

S 4

Zwey

Zweyter Auftritt.

Lord Hardy, Jakob.

Jakob. Milord!

Lord. Was machen die armen Kerle, die neuen Recruten bey meiner Compagnie?

Jakob. Was Sie machen, Sir? Sie verzeihen Ihre letzte Guinee.

Lord. Bist du bey dem Kriegscorrmiffarius gewesen?

Jakob. Ja.

Lord. Nun und was sagte er?

Jakob. Von Ihren rückständigen Geldern, Sir, sollen Sie elf Schillinge aufs Pfund bekommen; Ihre künftige Gage will er nicht anders auszahlen, als mit drey Schillinge auf das Pfund Interesse; überdem müssen Sie in die Hände seines Schreibers Jonathan Item, einen Eid ablegen, daß Sie sich alles Duells enthalten wollen, oder ihm für Ihr Leben stehen, welches mit acht Procent gethan seyn wird. Unter diesen Bedingungen will er Ihnen den Gefallen erzeigen, er thäte es sonst keinem Menschen im ganzen Regimente, aber Ihnen thät er es aus Freundschaft.

Lord. O, ich bin ihm sehr dafür verbunden; aber ich muß seine Bedingungen eingehn, wir können nicht Hunger leiden, und meinen Leuten

Leuten darf es an nichts fehlen. Aber es ist ja heute so stille, als wenn es Mitternacht wäre, ich habe heute noch mit keinem groben Kerl gesprochen.

Jakob. Ja, da nun Ihr Herr Vater todt ist, können sie Sie nicht in Arrest nehmen lassen, und ich werde auch ein wenig unfreundlicher mit ihnen umgehn, als bishero. Wie, Freund, werde ich sprechen, wie oft soll ich es euch sagen, Milord ist noch nicht aufgestanden, Eure Gnaden haben nicht wohl geschlafen, ihr müßt zu einer andern Zeit wiederkommen, Eure Gnaden werden zu euch schicken, und euch fragen lassen, wenn es euch gelegen ist, euch mit Geldangelegenheiten abzugeben; sind sie ja so unverschämt und bringen in einen Mann von Ihrem Stande, da giebt es Spanische Röbre, da giebt es Zuchthäuser, da giebt es einen Pohlischen Dock für die gemeinen Handwerksleute. Aber einem stolzen mahnenden Kaufmann, einem Seidenhändler, oder einem Posamentirer lassen sich Eure Gnaden unterthänig empfehlen, lassen wünschen, daß sich seine Frau Liebste wohl befände, Sie hätten jetzt Briefe zu schreiben, oder Sie wollten ihm selbst aufwarten, aber Sie ließen bitten, daß er den und den Tag gewiß zu Hause seyn möchte, den Tag nemlich, da Sie zum Thore hinaus sind.



Lord. Gehe mit deinen Markenspoffen, ich glaube nicht, daß ein Mann vom Stande so handeln kann. Höre, Nachmittag mache dem Herrn Comissarius mein Compliment, und sage ihm, ich wäre bereit ihn für seine Dienstfertigkeit so zu bezahlen, wie er es verlangte. Denn ich will meine Schulden gerne bald bezahlen. (Campley sagt in der Scene: Monsieur Thomas! Ist Milord zu Hause?) Sieh doch hinaus, wer da ist! Ich bin nicht zu Hause, das weißt du.

Jakob. (in der Scene) Ja, Milord ist da, gehen Sie herein.

Lord. Wer muß das seyn? Thomas verläugnet mich nicht.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Campley.

Lord. Mein lieber Campley, das ist schön! Gewiß, Sie sind ein außerordentlicher Mann. Bey dem ansehnlichen Vermögen, das Ihnen so plötzlich zugefallen ist, bleiben Sie noch immer derselbe, und besuchen Ihre nicht so glücklichen Freunde.

Campley. Nein, Milord, vielmehr Sie sind ein außerordentlicher Mann, Sie können bey dem Verluste eines fürstlichen Vermögens Herr über Ihre Gemüthsart seyn, die mehr den

Reid

Neid als das Mitleid Ihrer reichern aber nicht glücklichern Freunde erregt.

Lord. Ich bin Ihnen verbunden, Sie . . .
Aber erlauben Sie, ich muß Sie etwas aufmerksam betrachten . . . Ich sehe Sie seit meiner Zurückkunft nach England zum erstenmal wieder . . . Sie sind sehr nett, ungezwungen und schön gekleidet. (Er schlägt ihm auf die Brust.) Ich merke es, hier geht etwas außerordentliches vor. Gestehen Sie es nur, wer dieß Ihr Herz mit mir theilet. . . Ihr wahrer und ihr poetischer Name wird mir einfallen . . . In Sonnetten heißt sie Cynthia, in Prose Miß . . .

Capley. Es ist eine, von der Sie sich es nicht träumen ließen, ob Sie ihr gleich gewissermaßen den Weg zu meinem Herzen gebahnt haben.

Lord. Ich?

Capley. Ja, Milord, alles das Gute, was Sie mir im Lager von Milady Charlotten, Ihres Vaters Mündel erzählten, machte so viel Eindruck auf mich, daß ich mich bemühte in der Familie bekannt zu werden; dieß gelang mir durch Herr Cabineten, und nun leiste ich Ihnen in der Liebe Gesellschaft.

Lord. Wie, Herr Capley?

Capley. Ich liebe nemlich die andre Schwester.

Lord.

Lord. Und ich war so einfältig, und sah das nicht ein! Sie sind auch der einzige auf der Welt, der mit ihr auskommen kann. Aber Milady Charlotte das ist ein Frauenzimmer! So gefällig tugendhaft! So angenehm streng! Ihr Anstand wie ungezwungen, und doch wie fittsam. Von ihren Lippen strömt nichts als Wahrheit, Verstand und lebhafter Wiß.

Campley. Lady Harriot! das ist ein Frauenzimmer, was für Leben, was für Geist, was für Zärtlichkeit in ihren Augen! Was für befehlhaberische Blicke, was für ein heiteres Gesicht, in dem man den Triumph der sich selbst bewußten Schönheit liest. Ihre Lippen sind Balsam und Ambrosia. Wenn ich an das allerliebste Mägdchen gedenke, so wallt mein Blut schneller, als . . . als . . . als . . .

Lord. Als was?

Campley. Als die Grenadier marschiren.

Lord. Sie sieht ganz freundlich aus. Aber ach Charlotte! wenn mein kummervolles Haupt auf ihrem zarten, schneeweißen, getreuen Busen ruhen kann . . .

Campley. Ach Harriot! wenn ich in ihren schönen Armen . . .

Lord. Ja, Campley, aber deine Einbildungskraft scheint sich nur mit der Hochzeitnacht, als dem Gipfel deines Glückes, zu beschäftigen.

schäftigen; mein Ziel ist das eheliche Leben. Von Charlotten, von ihrer Freundschaft, ihrer Beständigkeit, ihrer Frömmigkeit, ihrer häuslichen Sorgfalt, ihrer mütterlichen Zärtlichkeit hoffe ich das Glück meines Lebens. Sie denken an keine Vorzüge, Ihrer Geliebten, die tiefer zu suchen sind, als auf der schönen Haut.

Campley. So bald ich die Vorzüge an ihr kennen lerne, die tiefer zu suchen sind, will ich Ihnen meine Gedanken darüber sagen.

Lord. Pfuy, Campley, wie können Sie so leichtsinnig von einem Frauenzimmer reden, das Sie in Ehren lieben? Aber ich muß Ihnen gestehen, ich wundre mich, warum Sie auf so ein Mägdchen etwas unternehmen, die nichts als Komplimente und Galanterien liebt? Die ihr Vergnügen darinn sucht, über einen Haufen Anbeter zu gebieten. Wenn ich sie anders recht kenne, so ist sie eine von denen, mit denen man sehr leicht eine allgemeine, aber sehr schwer eine nähere Bekanntschaft machen kann.

Campley. Ich verstehe Sie vollkommen. Sie müssen aber wissen, ich habe ihr ganz das Concept verrückt, indem ich sehr lustig dabei zu Werke gegangen bin. Ehe ich mich als Liebhaber zeigte, bemühte ich mich erst, ihr durch alle meine Handlungen eine gute Meynung von mir bezubringen, und führte mich immer so ungezwungen

zwungen und so lustig als möglich auf. Nun ist sie in großer Verlegenheit, wie sie aus einem vertraulichen Bekannten einen zurückhaltenden Liebhaber machen soll; aber ich lache sie nur aus, wenn sie verdrüsslich wird, und finster zu meiner Lustigkeit aussteht, mache ich es ihr nach, bis sie das Lachen nicht mehr halten kann.

Lord. Das ist lächerlich genug.

Campley. Durch Kabineten, der so viel bey Milady Brumpton gilt, durch Geld und Schmeicheleyen, daran ich es bey der Miß Cibber nicht fehlen lasse, einer alten Jungfer, der Milady die Aufsicht über die beyden jungen Frauenzimmer gegeben hat, habe ich zu jeder Zeit freyen Zutritt, und noch heute will mich die Cibber in des Mägdchen ihr Zimmer bringen . . . Ich habe es, müssen Sie wissen, auszurechnen gewußt, daß sie meine Ruhme ist . . .

Lord. Milady hat eine seltsame Gesellschaft für die jungen Frauenzimmer gewählt.

Campley. Ach, Milady ist politisch. Sie sagte einmal zu der Mills, eine alte Jungfer wäre der beste Wächter bey jungen Mägdchen, denn sie wären, wie die Verschnittnen im Se-rail, aus Neid wachsam, und erlaubten die Vergnügungen nicht, deren sie selbst unfähig wären. Aber, wie ich Ihnen sagte, meiner Ruhme Cibbern habe ich ein Lied geschickt, das sie

ſie ſingen und ich ſpielen will. Die Mägdechens werden dabey ſeyn; ich ſoll alsdann mit der Harriot alleine gelaffen werden, da will ich den Hauptangriff thun; ich muß noch heute gewinnen oder verlieren. Ich weiß, Sir, die Gelegenheit könnten Sie auch mitnehmen. Wollen Sie zu mir auf Donnens Coffeehaus kommen, und einen Brief mitbringen, ſo will ich ihn ſelber Ihrer Charlotte übergeben, Sie ins Haus führen, und ihr ſagen, daß Sie da ſind, und ſchon ſehen, wie ich euch beyde zuſammen bringe. Sie müſſen einmal heute unter meinem Commando zu Felde ziehen; ich habe oft genug unter Ihrem gedient.

Lord. Aber, gewiß, Campley, ich werde unter Ihrem Commando nicht halb den Muth haben, den Sie unter dem meinigen gehabt haben. Ich kann ihr meine Schwachheit nicht bekennen, ob ich gleich weiß, ſie liebt mich, ihr Beſitz iſt mir ſo gewiß, als mir ihn ihr Herz nur machen kann. Ich weiß nicht, wie es kommt, ich habe ſo hohe Begriffe von ihrem großen Werthe, und ſo eine zerſchmelzende Zärtlichkeit zerrüttet meinen ganzen Körper, wenn ich bey ihr bin, daß meine Zunge ſtammelt, meine Nerven zittern, mein Herz auf und nieder ſchlägt, aus meinen wohlüberlegten Entſchließungen Verwirrung wird, ich die Augen niederschlage, nur abgebrochen rede . . .

Campley.

Campley. Ha! ha! ha! Und Sie sind ein Soldat! So möchte mich die Harriot gerne sehen, und alsdenn hätte sie mich gefangen: aber ich, der ich sie besser kenne, als sie sich selber, ich weiß wohl, sie hätte mich alsdenn nur für den Narren, spielte die Komödie mit mir noch ein Paar Jahr länger, und würde mich vielleicht doch zuletzt einer Heerde verständiger Männer zugesellen, die zuletzt von ihr verachtet und um ihrentwillen lächerlich geworden sind. Aber so viel opfre ich ihr nicht auf! Es ist gut, daß Lady Charlotte ein Frauenzimmer von so gründlichen Einsichten ist, jede andre würde Ihren Werth verkennen.

Lord. Aber, Campley, ich muß doch das Lied sehn, das Sie Ihrer so genannten Ruhme Cibber geschickt haben.

Campley. (bey Seite) Das ist eine gute Gelegenheit. (laut) Nein, der Henker, Mi- lord, man macht eine traurige Figur, wenn man seine Verse vorliest. Jakob! Der Liebe und den Reimen bist du noch nicht abgestorben. Jakob ist ein Kunstrichter, ich erinnre mir es noch wohl, wie er Aufwärter zu Dyford war. (Er giebt Jakobem ein Papier.) Ich vertraue mich selbst seinen Händen; Sie sollen es eher nicht sehen, als bis ich weg bin. Ihr Diener, Mi- lord, Sie dürfen nicht von der Stelle gehn.

Lord.

Lord. Und Sie denn auch nicht.
 Campley. Ihnen zu gehorsamen. (Er geht,
 Lord Hardy begleitet ihn.)

Jakob. Was ist denn an den Versen? . . .
 Ha! . . . Betrügen mich meine Augen . . .
 ein Wechsel auf dreyhundert Pfund. „An Herrn
 „Karl Bucherer gegen diesen meinen sola Wech-
 „selbrief belieben Eure Liebden an Jakob Stein
 „oder dessen Ordre Pfund dreyhundert zu be-
 „zahlen. Eure Liebden stellen es a Conto laut
 „aviso. Thomas Campley. „Ihr unterthänig-
 „ster Diener, Herr Campley. Ja, ja, das
 ist etwas poetisches, es ist ein hübsches Lied-
 chen. Wahrhaftig ich will es selber in Noten
 setzen und singen. Gegen diesen meinen sola
 Wechselbrief belieben Eure Liebden an Jakob
 Stein, so weit singe ich es, wie ein Recita-
 tiv . . . Pfund dreyhundert (er singt) Hun . . .
 dert . . . Hundert . . . Hundert, es muß
 dreyimal wiederholt werden, weil es dreyhun-
 dert Pfund sind. Ich habe die Wiederholun-
 gen in der Musik gerne, wenn sie mit Grunde
 geschehn. Pfunde, singe ich nach Italiänischer
 Manier. Wenn mir alle Componisten solche
 verständliche Noten gäben, ich wollte sie recht
 überlaufen. Das war brav von Herr Cam-
 pleyn. Ob ich ihn gleich manche Börse von
 meinem Herrn zutrug, als er Fähdrich bey
 unsrer

unserer Compagnie in Flandern war . . . (Lord Hardy kommt wieder.) Milord, ich bin Ihr unterthänigster Diener.

Lord. Sein Diener, Monsieur Jakob. Aber wie wirst du aus meinem guten Freunde ein unterthäniger Diener?

Jakob. Ich bitte um Verzeihung, liebster Herr Milord, ich bin nicht Ihr unterthäniger Diener.

Lord. Nicht?

Jakob. Ja, Milord, ich bin aber nicht so wie Sie meynen . . . sondern ich bin . . . ich bin, Milord . . . kurz ich bin außer mir für Freuden.

Lord. Vor Freuden! Du bist verrückt! Was fehlt dir? Wo ist Campleys Lied?

Jakob. Ach, Milord, man sollte es nicht in ihm suchen, wahrhaftig Herr Campley ist ein großer Poete. Das Lied ist nur gereimt, es stehen die Reime drinnen, die in allen stehen. Herz, Schmerz, Küssen, entrisen, Bette, Bette: Aber, Milord, das andre in langen heroischen ungereimten Versen. (Er liest es pathetisch her) Wie das schöne klingt! Jene Zeile klingt, wie das feinste Gold aus Peru.

Lord. Wie artig er es angefangen hat! Ich wunderte mich in der That, daß er so bereitwillig

reitwillig war, seine Verse zu zeigen. Wie un-
gezwungen er die größten Handlungen thut!

Jakob. Nun, Milord, soll ich nun gleich
zum Kriegscommissarius gehn?

Lord. Nicht doch! Nun brauchen wir
es nicht.

Jakob. Nein, Milord, ich wollte nur hin-
gehn, ihm starr ins Gesicht sehn, meinen Hut
aufbehalten, und wieder fortgehn. Begegnet
mir einer, und will mich sprechen, so habe ich
keine Dhren. Ich will steif, stumm, und blöd-
sichtig gegen alle meine Bekannten werden,
wie ein Mann, der plötzlich reich geworden ist.
Oder, Milord, ich bitte des Commissarius
Schreiber, daß er mir funfzig Pfund aufheben
soll, die zu jeder Zeit zahlbar sind an Jakob
Stein oder dessen Ordre, wenn ich sie in einem
oder ein Paar Monaten brauchen sollte, ich
könnte nicht wissen, was für Wechsel auf mich
trafirt werden könnten: Und wenn mich denn
der Schreiber erst lange angafft, ehe er die
große Gänsespule hinter dem Ohre vornimmt,
so fange ich ihm an, die Goldstücke aufzuzäh-
len, wie hier die Heller.

Lord. Deinen Spaß magst du haben, aber
nimm achtzig Pfund davon, und bezahle gleich
meine Schulden. Wenn du bey dem Kommiss-
sarius irgend einen Officier antriffst, mit dem

du mich einmal in Gesellschaft gesehen hast, der traurig aussieht, dem sage, ich wollte mit ihm sprechen. Wir müssen unsern Freunden beystehen. Aber, Schelm, lerne dich in deinem Glücke mäßigen. Sey hernach den ganzen Abend zu Hause, unterdessen daß ich auf Donnes Kaffeehaus gehe, um Campleyn zu treffen, und dann Charlotten zu sehen. Auf ihr beruht mein Glück oder Unglück, und der Gedanke unterdrückt alle übrige Sorgen. (Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

(Der Schauplatz ist in Lord Brumptions Wohnung.)

Sabel, Lord Brumpton, Trosty.

Sabel. Auf meine Ehre, so leichte kommen Sie nicht von mir los. Ich werde Sie, wie mir aufgetragen ist, seciren und einbalsamiren, wenn Sie sich nicht etwas besser erklären, Sie bedenken nicht, was ich schon vor Unkosten gehabt habe.

Lord. Unkosten? Wofür?

Sabel. Fürs erste, zwanzig Guineen der Milady ihrem Kammermägden für die Notification von Ihrem Tode, ein Accidens, das sie, wie ich eben gehöret habe, mit der Witwe selber hat theilen müssen, aber das thut nichts zur

zur Sache. Ferner zehn Pfund, vorigen Winter in Ihrer langwierigen Krankheit auf Sie Achtung zu geben lassen . . .

Lord. Achtung auf mich geben zu lassen? Niemand, als meine eigene Leute haben wechselsweise bey mir gewacht.

Sabel. Ich meyne, die Achtung auf Sie geben sollten, um mir gleich die Nachricht von Ihrem Tode zu bringen. Ich hielt mir Ihre ganze langwierige Krankheit hindurch einen Burschen vor eine halbe Krone den Tag, der an Ihrer Thüre warten mußte, um mir gleich Nachricht zu bringen. Aber zu allem Unglück wurden Sie wieder hergestellt, und alle meine viele Mühe um Irentwillen war umsonst.

Lord. Ha! ha! ha! Sabel, du bist ein unverschämter Kerl. Du hast eine halbe Krone des Tags gegeben, daß jemand auf meinen Tod hat lauern sollen, und das rechnest du mir an?

Sabel. Sehen Sie mich nur nicht so an, meine Herren, zu Hause habe ich ein Buch, das nenne ich nur mein Lehnregister, darinnen steht jedwedes vornehmen Herren Alter und Krankheit, und da weiß ich auf ein Haar, wenn einer bald abfahren will. Ja, Milord, hätten Sie nur halb so viel an Ihre Sterblichkeit gedacht, als ich armer Schem für Sie, Sie

würden nicht so wohlfeil verlangen wieder aufzuleben. Kurz, ich sage es Ihnen frey, wo Sie mir etwas abziehen, so begrabe ich Sie.

Lord. Trosty, wenn du es noch vorerlaubt hältst, meinen Befehlen zu gehorchen, obgleich Pozzel schon mein Testament publicirt hat, so zahle dem, was er verlangt.

Trosty. Ich wollte es ihm lieber aus meinem eignen Beutel geben, als daß ich das Vergnügen nicht haben sollte, Sie alles das mit ansehen zu lassen.

Lord. Ich glaube es, guter Trosty.

Sabel. Nun, Mylord, das Geheimniß Ihrer Auferstehung ist bey mir gut aufgehoben.

Trosty. (Bey Seite) Ich schwöre dir es, Spitzbube, ich will mich an dir rächen. (laut.) Milord, Sie müssen in Ihr Kabinet. Es möchte jemand kommen. (Sie gehen auf verschiedenen Seiten ab.)

Fünfter Auftritt.

(Der hintere Vorhang wird aufgezo- gen.)

Lady Charlotte, (sitzt an einem Tische und liest) und Lady Harriot, (tändelt vor einem Spiegel, und beguckt sich.)

Harriot. Nun, weise Schwester, du könntest wohl eben so gut mit mir sprechen, als da sitzen

ffen, und ein Buch angaffen, das du gewiß nicht mit Aufmerksamkeit liefest. . . Der gute Doctor Lucas mag da geschrieben haben, was er will, das alles bringt dir Wilhelmen, Lord Harry, nunmehr Grafen von Drumpron, nicht aus den Gedanken, er schwebt dir immer vor den Augen. Sieh mich einmal an, und läugne es, wenn du kannst.

Charl. Du bist ein närrisches Mägdchen.

(Sie lächelt.)

Zarr. Siehst du, das wußt ich wohl, du kannst es ohne Lachen nicht sagen. (Sie lacht über Charlotten.) Ach ich kann seinen Namen so deutlich in dem Buche lesen, als du. Wilhelm, Wilhelm, das steht in jeder Zeile.

Charl. (steht auf) Es ist nicht möglich, wie ich sehe, in deiner Gesellschaft etwas kluges vorzunehmen. Gesezt auch, es wäre wahr, was du von Lord Hardy sagtest, so ist es immer noch eher zu verzeihen, wenn man andre, als wenn man sich selbst bewundert.

Zarr. Ich glaube doch nicht. . . Ja, das gebe ich zu, du bist auf eine gewisse Person stolz, aber ich bewundre mich nicht selbst, ich glaube nicht, daß meine Blicke das zärtliche haben; (Sie sieht in den Spiegel) nein, sie sind gar nicht durchdringend, es ist gar kein Geist und Leben darinne, werden die Mannspersonen



nen sagen. Manche Leute bewundern schöne Zähne so sehr. Mein Gott, was ist nun ein Zahn? (Sie weist die Zähne.) Der Mohr hat sie eben so weiß. Nein, Schwester, ich bewundre mich gar nicht selber, ich habe nur den Geist des Widerspruches, ich liebe mich selber, damit ich denen Mannspersonen einen Nebenbuhler entgegen stellen kann.

Charl. Ja, Herr Kampley wird auch über den Nebenbuhler den Sieg davon tragen.

Zarr. Was habe ich dir gethan, daß du mir den unverschämten, den sich aufdringenden Mann nennest, den dreisten halsstarrigen Narren. Nein, wahrhaftig, wenn ich, wie ein poetischer Liebhaber einmal seufzte,

Der Neid der Welt, der Welt Vergnügen
bin, so lasse ich mich nicht so leichte fangen. Ich danke schöne. So bald ich es gewiß weiß, will ich ihn recht quälen, und ihm den Abschied geben, da will ich doch sehen, ob er sich das Leben nehmen wird.

Charl. Aber ernsthaft zu reden, Schwester, deine Eitelkeit gefällt mir ganz und gar nicht.

Zarr. Eitelkeit! die ganze Sache ist, wir lustiges Volk sind aufrichtiger, als ihr weisen und gelehrten. Euer ganzes Leben ist Kunst. Rede offenherzig, sieh einmal in den Spiegel; siehst

siehst du nicht ein geheimes Vergnügen, wenn du deine blühende Wangen, deine schöne Taille, die Biegsamkeit deiner Glieder siehst!

Charl. Wunderliches Mägdchen, wäre ich auch zum erstenmale so einfältig, und gesiele mir selbst, so erkennte ich es für einen Fehler, und würde mich zu bessern bemühen.

Harr. Pfuy! Pfuy! Schwaze der alten Cibber solch verdrüßlich Zeug vor. Für mich ist es noch zu zeitig, so zu denken.

Charl. Wer es für zu zeitig hält, sich selbst kennen zu lernen, erfährt bald, daß es nun zu spät ist. Aber sage mir aufrichtig, gefällt dir Rampley?

Harr. Der Mensch war so abscheulich nicht, wenn das freche Geschöpf nur nicht dächte, daß es mich so leicht erobern könnte. Ich hasse alle Herzen, die ich nicht brechen kann, wie ich will. Wird nicht das Porcellain eben deswegen so hoch gehalten, weil es so zerbrechlich ist? Sonst wären steinerne Tassen eben so gut.

Charl. Stille! Stille! Die Cibber kömmt!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Miß Cibber.

Cibb. Lady Harriot, Lady Charlotte! Ich will euch ein Vergnügen machen; da habe ich ein neues Lied, es ist noch ganz frisch, wie es

aus des Poeten seinem Gehirne gestossen ist.
 Lady Charlotte, mein Vetter Campley hat es
 geschrieben, und es hat eine recht artige Melodie.

Harr. Ja, es muß schon artig seyn, weil
 er es geschrieben hat. (Sie sieht verächtlich weg.)

Cibb. Nun, nun, es ist kein Cassens-
 hauer, kein witziges Ding, wie eure armen Poe-
 ten machen, nein, jedermann weiß, mein Vete-
 ter Campley hat zweytausend Pfund jährlich. . .
 Aber es ist alles Verstellung bey euch.

Charl. Sie haben Recht; Ihres Veters
 Lied ist recht artig, Miß Cibber. (Sie liest es.)

Die süße Pein, die sanften Schmerzen,

O fühlet sie, entflammete Herzen;

Ich schmecke nur ein wirklich Glück,

Den heißen Kuß, den brünstigen Blick;

Ich weiß nicht, was für schöne Freuden

Man sich erdicht vermischt mit Leiden;

Mir, Schönste, laß die Liebe seyn

Von Freuden voll, und leer von Pein!

Aber die Harriot hält es für unbillig, jene zu er-
 warten, ohne diese zu ertragen.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Campley.

Camp. Miladys, ihr unterthäniger Die-
 ner. Ihr Diener, Lady Charlotte, der Ihrige,
 Lady Harriot. (Die Harriot sieht ihn ernsthaft an.)

Was

Was fehlt Ihnen, Lady Harrint. Ist Ihnen nicht wohl? . . . Ich versichre Ihnen, ich bin ganz bestürzt. (Er nimmt ein Fläschgen heraus.)

Dies ist ein gar vortrefflicher Spiritus . . . Ich bitte Sie, riechen Sie daran . . .

Harr. (bey Seite) Ich ärgre mich über die Dreistigkeit des Narren.

Campl. Es wird hoffentlich bald wieder vorübergehn.

Charl. Ihre Muhme Cibber hat uns eine Poesie von Ihnen gewiesen; hier ist das Spinet, Herr Campley. Ich weiß, Sie sind musikalisch.

Campl. Sie wird es doch nicht für eine Poesie von mir ausgegeben haben?

Cibb. Nein. Ist niemand da? Bringt mir meine Laute aus dem nächsten Zimmer! (Die Laute wird gebracht.) Sie müssen wissen, ich probirte das Lied, ehe ich damit herein kam, es schickt sich recht gut zu einer vortrefflichen Melodey von dem alten Herrn Law, der sehr genaue Bekanntschaft mit meiner Mutter hatte. Mit meiner Mutter? Was sage ich? Ich meynte mit meiner Großmutter. Ah, da ist die Laute. Vetter Campley, ich werde das Lied auf Ihren Hut legen. (Bey Seite.) Das ist eine Galanterie, dich ich nur meinen Vettern erzeige. (Sie singt und schnappt über.) Ach, ich habe die Musik lange liegen lassen.

Campl.

Campl. Nein, ich versichre Ihnen, Mademoisell, Sie machen es vortreflich, Sie verfehlen nur zuweilen den Tact . . . Noch etwas höher (er macht ihre Mistöne nach) so ohngefehr! Ich weis, Ihre Stimme hält es aus.

Charl. (bey Seite) Der abscheuliche, der grobe Schmeichler! Ich berste vor Lachen! laut) Nun, Miß Cibber, fangen Sie doch an, die Musff schickt sich recht gut zum Liede. Noch etwas höher, wie Ihr Better wohl erinnert hat.

Cibb. Gefällt es Ihnen wirklich, meine liebe Mademoisell? Ich thue es nur Ihnen zu Gefallen. Denn leider kann ich nicht singen.

Charl. O wir wissen es besser, wir wissen es besser. Fangen Sie nur an.

Cibb. (Singt und liebäugelt dabey.)

Campl. Mademoisell, dieß ist von Lord Hardy. (Er giebt Charlotten einen Brief.)

Charl. Ich kann es nicht erwarten, ich muß gehen und den Brief lesen. (Sie geht ab.)

Cibb. O Himmel, wo läuft Charlotte hin? (Sie geht ab.)

Harr. Miß Cibber, Miß Cibber, warum sollen wir Sie verlieren? (Sie will ihr nachgehn, Campl. aber läuft an die Thüre, zieht den Schlüssel ab und schließt sie ein.) Was soll die Unverschämtheit? Was haben Sie für Absichten? Wissen Sie auch, wer ich bin?

Campl.

Campl. Ja, Miß, Sie sind Milady Harriot Lowely mit zehntausend Pfund im Vermögen, ich bin Herr Campley mit zweytausend Pfund jährlicher Einkünfte, und also wohl berechtigt, einen Anspruch auf Sie zu machen. Sie sollen mir nicht eher aus der Stube kommen, als bis ich Sie als ein vernünftiges Frauenzimmer habe reden hören, das Sie von Natur sind; und wenn Sie Ihre Kleider noch so sehr hin und her reißen.

Harr. Wenn es noch Degen giebt, wenn es noch rechtschaffne Männer giebt, die sich einer Beschimpften annehmen, wenn es nicht alle feige Memmen sind. . . . (Sie läuft nach der Thüre zu.)

Campl. Sie mögen kommen, Miß, sie mögen kommen! Das wäre mir schon recht, Fechten ist mein Handwerk. Aber Sie haben unser ganzes Geschlecht sehr beleidigt, daß Sie so viel Dienste verlangt haben. Kurz, Mademoisell, wären Sie eine Mannsperson, ich würde nicht lange mit Ihnen Worte wechseln. (Er ergreift ihre Hand.)

Harr. Laß mich los, Räuber! (Sie reißt sich los, tobt in der Stube herum, Campley läuft ihr nach.)

Campl. Mademoisell! Mademoisell! Mademoisell! (Er singt.)

D Eyns

Cynthia, bedenk es recht,
Das Alter straft auch dein Geschlecht.

Harr. Alter, Runzeln, Pocken, was der Jugend am abscheulichsten ist, alles wäre mir willkommen, wenn es mich von diesem unerträglichen Geschöpfe befreyte.

Campl. Nicht doch, *Lady Harriot*, ich möchte mich nicht gern selbst loben, aber unerträglich bin ich nicht, ich weiß es wohl noch, wo Sie mich nur vor kurzen noch für Ihren Diener erkannten. Nun bin ich Ihr Liebhaber, hat mich das so plötzlich verwandelt?

Harr. Mein Liebhaber, *Sir*? Habe ich Ihnen jemals Anlaß gegeben, zu glauben, daß ich Sie als einen solchen annehmen würde?

Campl. Ja, eben dadurch, daß Sie so übel mit mir umgiengen. Hätten Sie es nicht in Rücksicht meiner Ansprüche auf Sie gethan; so wüßte ich nicht, wie Sie manches in Ihrer Aufführung gegen mich verantworten wollten. Sie stehet Ihnen gar nicht, und kommt nicht mit dem Verstande überein, den Sie besitzen. Ueberlegen Sie es nur, *Mademoisell*, ich habe Sie schon so lange geliebt, ich habe Ihre wunderliche Gemüthsart in allen ihren Ausschweifungen ertragen . . . Ja sehen Sie nur nicht so böse darzu aus; es ist nicht anders. Ich habe Ihre Gemüthsart ertragen, aber wollten Sie

Sie wohl Ihr Vergnügen in der grausamsten
 Clavery suchen? Nein, ich liebe zu aufricht-
 tig, zu brünstig. Soll Ihre Seele wie Ihr
 Körper ohne Fehler seyn? Und entsagen Sie
 deswegen aller der Eitelkeit sich mit Seufzern,
 Schmeicheleyen und Unsinn quälen zu lassen?
 (Sie geht etwas gelassner, aber immer noch verwirrt
 auf und nieder.) (bey Seite) Es thut mir im
 Herzen weh, daß ich ihr so viel Unruhe mache,
 aber ich darf es mir nicht merken lassen. (laut)
 Ist es nicht besser, ich sage es Ihnen jezo, als
 dann erst, wenn Sie in meiner Gewalt sind;
 alsdenn dächte ich zu großmüthig, als daß ich
 mich Ihren Neigungen widersetzte.

Zarr. (bey Seite.) Das war artig genug
 gesagt! Warum gehorche ich nicht gleich der
 Vernunft, sobald sie wieder in mir spricht?
 (laut) wenn das ist, Herr Campley, so kann
 ich jetzt eben so scharfsinnig seyn, als ich dann
 seyn würde, und meinen Irrthum bekennen,
 (Sie hält den Fächer fürs Gesicht.)

Campl. Nein, Sie lassen sich zu weit herab!
 O vortreffliche Miß, ich bereue alles. Ich sehe
 wohl, Sie konnten mit Recht meine Seufzer,
 die zärtlichste Hochachtung, die Bereitwilligkeit
 Ihnen zu dienen verlangen, Sie konnten ver-
 langen, daß ich Sie auf meinen Knien meiner
 Liebe versicherte. (Er kniet vor ihr nieder.) Und
 ich

ich werde alles dieses thun, weil Sie über alles dieses erhaben sind.

Harr. Nein, Herr Campley, verleiten Sie mich nicht wieder zu einem Fehler, von dem Sie mich nur erst zurückgebracht haben. Nein, das leide ich nicht mehr. Keine Entzückungen mehr! Aber, Sir, warum schaften Sie meine Schwester aus der Stube?

Campley. Sie müssen es wissen, und ich muß Sie bitten, daß Sie dem Lord Hardy bey Ihrer Schwester beystehn. Er hat an sie geschrieben. Er ist kein Räuber, wie Sie mich vorhin nannten. Er ist hier im Hause, und ich möchte ihm gerne mit Ihrer Schwester zusammen bringen.

Harr. Das können Sie thun. Aber das edle Paar wird die Gelegenheit nicht sonderlich nutzen. Wir gemeine Geschöpfe bedienen uns der Zunge, wenn wir mit einander reden wollen, aber das sind Verliebte von einer höhern Art, sie wissen nur von beredtem Stillschweigen, sie erklären sich nur durch Geberden, aus denen ihre Leidenschaft sehr deutlich spricht, und was dergleichen Zeug mehr ist.

Campley. Wir wollen doch in Ihrer Schwester Kabinet gehn und sie zusammen überfallen.

Harr. Ich schäme mich wirklich meine Schwester zu sehen. Sie wird sich zu Tode lachen,

hen, wenn sie sieht, daß ich gebändigt bin, und Sie so vertraut thun dürfen. Doch ich glaube, sie wird es zufrieden seyn.

Campl. Sie können sich gegen sie als eine Heldinn rühmen, als das erste Frauenzimmer, das sich durch die Wahrheit hat besiegen lassen, das so redlich gewesen ist, eine so unangenehme Wohlthat, als die Entdeckung der Fehler, anzunehmen. Nun, Mademoisell, stehen Sie feste, so wollen wir hinein marschiren. (Sie unarmen sich.)

Zarr. Wer wird nun noch dem Zorne der Frauenzimmer glauben? Ich habe mein ganzes Geschlecht verrathen. (Sie gehen hinein.)

Achter Auftritt.

Campley (kommt mit) Lord Hardy (wieder heraus.)

Campley. Milord, Ihre Schwester, die nun die meinige ist, wird gleich Charlotten herschicken. Aber seyn Sie bey sich selbst! Setzen Sie ihr tapfer zu! Wäre sie nur eine Kanone, eine achtzig psündige, Sie sollten ihr gewiß in die Mündung treffen.

Lord. Ich bin begierig, und fürchte mich doch, sie zu sehn. Ich weiß, ich werde nicht im Stande seyn, mich zu erklären.

||

Campley.

Campley. Stellen Sie sich in den Winkel,
bis sie kommt. (Er geht wieder hinein.)

Neunter Auftritt.

Lord Zardy. Charlotte.

Charlotte. (bey Seite) Nun kommt der glückliche Augenblick! Da ist er. (Sie nähern sich einander zitternd, und becomplimentiren sich.) Ist es Eurer Herrlichkeit gefällig, sich nieder zu lassen? (nach einer langen Pause, vielen verstockten Blicken, und unentschlossnen Bewegungen) Eure Herrlichkeit haben, glaube ich, die Theile von Italien durchreiset, wo die Armeen stehen . . .

Lord. Ja, Miß.

Charlotte. Ich glaube, ich habe Briefe von Ihnen, die aus Mantua datirt sind.

Lord. Ich hoffe, Sie werden sie haben, Miß, und ihr Inhalt . . .

Charlotte. Milord . . . (Sie sieht ernsthaft und bestürzt aus.)

Lord. Wollten Eure Herrlichkeit nicht etwas sagen?

Charlotte. Ich wartete nur darauf, was Eure Herrlichkeit sagen würden. Sie wollten mir vermuthlich etwas von dem irdischen Paradiese, von Italien erzählen. Ich beklage Sie, daß Ihr Unglück in England Sie zu bereuen zwingen wird, daß Sie jenes glückselige Land verlassen haben.

Lord.

Lord. Es ist eine Person in England, die mir allen Verlust wieder ersetzt.

Charlotte. Ja, Milord, es haben Eure Majestät so wenige Männer von Stande in den Krieg begleitet, daß Sie, sowohl Ihrer Geburt, als Ihrer Verdienste wegen auf des Königs Gunst rechnen können.

Lord. Ich habe zwar jederzeit den größten Eifer in Eurer Majestät Diensten, und die dankbarste Ergebenheit gegen seine Person bewiesen, aber das meynte ich nicht . . .

Charlotte. Aber sagen Sie mir unpartheyisch, ist wirklich unsre Insel allen andern Ländern vorzuziehn, oder sind wir nur so stolz, es zu glauben?

Lord. Ich muß gestehen, Mademoisell, das wenige, was ich auf Reisen gesehen habe, hat mir England nur schätzbarer gemacht. Die so verschiedenen Gemüthsarten meiner Landsleute, die vielleicht den öffentlichen Angelegenheiten etwas nachtheilig sind, heben, glaube ich, unsern Privat Umgang desto mehr, machen unsre Gesellschaft abwechselnder, und folglich auch angenehmer. In allen andern Ländern sieht alles, und auch die Menschen, einerley aus. In Frankreich findet man viel Höflichkeit, und wenig Freundschaft, in Deutschland Dienstfertigkeit, aber auch Schläfrigkeit, in

Italien viel Ergötzlichkeiten, aber kein Vergnügen. Aber hier bey uns, wo es Meister und Liebhaber von allen nur möglichen Dingen giebt, hier kann man in keine Gesellschaft kommen, die nicht lehrreich und unterhaltend zugleich wäre.

Charl. Sie haben mir noch niemals etwas erzählt, Milord, aber ich habe immer noch den frühzeitigen Tod meines Bruders beklagt. Sie würden ihm ein nützlicher Gefährte gewesen seyn, mit Ihren richtigen Einsichten
 Dürken Sie sich nicht so tief, Milord, ich lasse Ihnen nur Gerechtigkeit wiederfahren
 Aber schrieben Sie mir nicht von einer gewissen Lady, die Sie in Italien gesprochen hätten, und die mir sehr ähnlich sähe? Haben Sie sie oft besucht?

Lord. Ein oder zweymal, aber ich lernte sie als ein läuderliches Mägdchen kennen, und ich hätte sie umbringen mögen, daß sie Ihnen so ähnlich sah.

Charl. Ich bin Ihnen verbunden, Sir; der Himmel, dem ich es zu danken habe, daß ich ihr unähnlich bin, möge Sie mir noch ähnlicher machen! Aber Ihr Reisegefährte . . . Seine Anverwandten haben selbst keine rechte Nachricht von ihm.

Lord. Die eigentliche Ursache seines Fiebers war eine heftige Liebe für ein artiges junges

ges Frauenzimmer, mit der er nicht das Herz hatte zu sprechen. Aber ich erzählte ihr seine Hochachtung für sie so nachdrücklich als möglich.

Charl. Sie sind ihm also das gewesen, was Ihnen Herr Campley gewesen ist? . . . Was habe ich gesagt? . . . Ihr armer Freund, der arme junge Herr . . .

Lord. Campleys Beredsamkeit muß also größer seyn, sie hat eine so glückliche Wirkung gethan . . .

Charl. Milord!

Lord. Milady!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Lady Harriot.

Harr. Ihr seyd verloren, ihr seyd verloren! Ich weiß nicht, wie es die Mills erfahren hat, daß Campley den Milord Hardy hieher gebracht hat. Wir sind ohne Rettung verloren. Milady kömmt.

Lord. Ich bleibe hier, und will sie sprechen.

Charl. Nein, das geht nicht an. Sie hat zu viel über uns zu sagen.

Fünftes Auftritt.

Die Vorigen. Campley.

Campley. Hurtig, hurtig, Milord, wir sind totaliter geschlagen. Die Hintertreppe hinunter, und zum Hause hinaus! (Er geht mit Lord Harlow ab.)

Beide Ladys. Ach! Ach!

Harri. Ich zittere in allen Gliedern.

Charl. Ich bin ganz ungeschlüssig, aber in der Hitze werde ich schon wieder zu mir selbst kommen.

Zwölfter Auftritt.

Lady Charlotte, Lady Harriot,
Lady Brumpton.

L. Br. Ihre Dienerinn, Ladys. Störe ich Sie vielleicht? Haben Sie Gesellschaft? Lady Harriot, Ihre Dienerinn. Ihre Dienerinn, Lady Charlotte. Wie, kein Wort? O, ich bitte, Ew. Herrlichkeiten um Verzeihung, ich sagte, Lady Charlotte. Baldige Lady Brumpton, ich wünsche Ihnen viel Glück.

Charl. O ihre Dienerinn, verwittwete Lady Brumpton, der Name verdient noch mehr Glückwünsche.

L. Br. So empfindlich, Mademoisell! Aber ich dachte doch, Sie hätten mir auch etwas

was davon können wissen lassen . . . Sie mögen sich verstellen, wie Sie wollen, man kennt Ihre Aufführung.

Charl. Meine Aufführung, Lady Brumpton?

L. Br. Ihre Aufführung, Lady Charlotte.

Charl. Sie, Madam, kennt jemand, Sie mögen sich verstellen, wie Sie wollen?

L. Br. Mich kennt jemand? Wer?

Charl. Ein alles durchdringendes Auge, ja, wofür Sie sich doch sonst so fürchten, das Auge der Welt. Die Welt kennt Sie, oder wird Sie kennen lernen, Ihre Unmäßigkeit zu Hause bey Ihren öffentlichen Fasten, die unzüchtigen Gedichte in Ihrem Kabinete, und auf der Toilette die Postille, Ihre listige Heuchelei, durch die Sie es Ihrem Gemahle niederrächtiger Weise abgezwungen haben, daß er die Vormundschaft und Aufsicht über uns verlassne Mägden, ich will nicht sagen wem hinterließ, Sie sind eine gottlose Frau!

Bar. (Bey Seite) Was die Schwester reden kann! das ist doch fein, wenn man einen durch Neben besänftigen will, die ihn nur noch böser machen müssen. Wir, die wir in einer halben Stunde böse und auch wieder gut seyn, versteinen uns gar nicht so weit in der Hize.

Sie raſet, wie eine Prinzefinn in einer Tra-
gödie, ſie iſt unerſchöpflich.

L. Br. Sind das die Früchte von dem,
was Sie den Morgen geſehen haben, von Ihrer
Selbſtprüfung?

Charl. Ja, Madam, und wenn ich mich
bemühe, meine Lei denſchaften zu beherrſchen,
ſo giebt das andern kein Recht, ſie an meiner
Statt zu beherrſchen.

L. Br. Ja, Lady Charlotte, ob Sie es
gleich nicht um mich verdient haben, ſo will
ich doch dafür ſorgen, daß, ſo lange es noch
Schlöſſer und Riegel giebt, Lord Hardy nicht
zu Ihnen kommen ſoll, Sie ſollen mir kein
Officiermägdehen werden.

Charl. Sie ſpotten noch der Armut, in
die ich Ihre gottloſen Künſte geſtürzt haben?
(Sie läßt voll Zorn in der Stube herum.)

L. Br. Ich verlaſſe Sie, daß Sie ſich ein
wenig abkühlen können. Liebe und Zorn ſind
ſehr hitzige Lei denſchaften. (Sie geht.)

Zarr. Sie hat uns verſchloſſen.

Charl. Ein Officiermägdehen? Ich will
durch die Wände brechen, um zu ihm zu kom-
men. Ich ſollte da ſitzen, und mir die Augen
ausweinen? . . . Liebſte Schweſter, in was
für einer Wuth bin ich gewefen? Ein Officier-
mägdehen? Ich will meine gerechte Rache aus-
laſſen.

lassen. . . . Wie will ich die niederträchtige Frau schießen, und dem vortrefflichen Manne in die Arme eilen! In was für einem hilflosen Zustande sind wir jetzt alle beyde! Kennen wir in die Welt, unsre Jugend und unsre Unschuld, die uns Beschützer erwerben sollte, wird uns nur Verfolger zuziehen. Wird uns wohl die Vorsehung beschützen? Wie sehr sche ich ein, daß unser Geschlecht von Natur Beschützer bedarf! Und ich hoffe, unsre Liebe soll der glücklichste Ausgang krönen, denn nur unter dem Schutze rechtschaffner Männer sind wir wahrhaftig sicher. (Der hintere Vorhang fällt wieder zu.)



 Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der Schauplatz ist Lord Hardy's Wohnung.)

Lord Hardy, Campley, Jakob.

Lord. Das Mensch die Mills sah mich auf der Treppe; ich hatte die Geduld nicht länger versteckt zu bleiben, ich guckte heraus und wollte sehen, was Sie machten.

Campley. Unsre Rundschafter haben uns aber doch schon von der Garnison Rapport erstattet . . . Die Mamsell, von der Jakob sagte, ist ein glücklicher Zufall.

Jakob. Ja, meine Herrn, sie hat einen freyen Zutritt, und Sie wissen, die Franzosen sind das artigste Volk von der Welt. Sie wird Ihnen gute Dienste leisten. Aber ich habe noch ein Bedenken. Sehen Sie nur, Milord, wir Diener haben keine Herren, wenn die Herren nicht da sind. Mit einem Worte, wenn ich mit der Mademoisell rede, so spreche ich von Eurer Gnaden nur, wie von einem sehr guten Bekannten, für den ich zuweilen ein Geschäfte über mich nähme. Ich kann nicht anders sagen, schreye ich,
als

als daß Milord Hardy eine Person ist, für die ich eine große Hochachtung habe.

Lord. Ist das alles? Ich verstehe dich, deine Mamsell weiß nicht, daß du die Hochachtung gegen mich so weit treibst, daß du mir auch zuweilen die Schuhe putzest. Ich erlaube dir, Jakob, gib dir ein so großes Ansehn, als du nur willst.

Jakob. Nun, so geben Sie Achtung! Aus Hochachtung gegen mich, und weil sie weiß, daß Herr Campley ein vertrauter Freund von meinem guten Freunde Milord Hardy ist, da sie, ob sie gleich aus einem großen Französischen Hause ist, sich zur Bildung der Engländer bis zur Putzmacherinn herabgelassen, welches ihr einen freyen Zutritt verschafft, so hat sie, durch meine Versprechungen bewogen, sich anheischig gemacht, Herr Campley einen Brief von Milady Harriot zu bringen, und zwar zu mir damit zu kommen, daß ich denselben bringen kann. Ferner müssen Sie wissen, sie ist nach der neusten Französischen Mode gekleidet, wie ihr Puz ist, so ist ihr Umgang, und ihr Umgang ist, wie sie selber. Denn sie ist . . . doch Sie sollen sie sehr. (Er geht ab.)

Lord. Das giebt mir wieder einiges Leben . . . Seyn Sie getrost, Campley
aber

aber sehen Sie nur die Ceremonien, sehen Sie, wie galant Jakob ist! Ich werde mich zu Lode lachen müssen.

Zweyter Auftritt.

Jakob, (führt die) Mademoisell Dubois,
Lord Hardy, Campley.

Jakob. Mein lieber Hardy, das ist Mademoiselle Dubois, deren Namen Sie mich oft haben in Seufzern ausstoßen hören. Herr Campley, die Mademoiselle Dubois.

Dubois. Votre Servante, meine Herren, votre Servante.

Campley. Ich versichre Ihnen, Mademoiselle, nie habe ich etwas artigers, als Ihren Anzug gesehn. Dürfte ich Sie um die Gewogenheit bitten, daß Sie die Gürtigkeit haben wollten, sich von Herr Steinen einmal auf und nieder führen zu lassen, daß ich Ihre nette Tracht recht bewundern kann? (Jakob führt sie.)

Lord. Wie können Sie so etwas von ihr verlangen?

Campley. Pfuy, Milord, Sie denken so niedrig, wie ein Engländer. Sie sehen ja, daß sie es für Galanterie hält. Ach, Mademoiselle, Ihr Air, das Nachlässige, das Ungezwingne in Ihren Manieren! Was für einen feinen

feinen Geschmack hat Ihre edle Nation! Warlich, nur der tölpische Deutsche und Engländer können so artigen Erobern Widerstand leisten! Wenn sieht man wohl ein Englisches Frauenzimmer so gepuht?

Dubois. Die Angloisen! Elende Barbaren sind sie, elende Wilde, sie verstehen nichts weiter vom Anzuge, als wie sie ihre Blöße decken sollen. (Sie schlüpft in der Stube hin.) Kleiden können sie sich, aber nicht puhen. Aber, Monsieur Jacques, welches ist Monsieur Campley?

Jakob. Das ist der brave Thomas Campley.

Campley. Zu Ihren Diensten, Mademoisell.

Dubois. Ich fürchte mich vor übeln Auslegungen, (sie nimmt einen Brief heraus) aber da Monsieur Jacques Ihr vertrautester Freund ist, und ich ihn als meinen künftigen Mann ehre . . . Halt, halt, was sagte ich? Ich habe es Monsieur Jacques noch niemals versprochen, und thue es jetzt par Accident.

Campley. Ich bin dem Herrn Jakob Stein unendlich verbunden, daß er Sie vermocht hat etwas zu thun, das Ihnen sonst Ihre strenge Tugend und die Größe Ihres Standes nicht erlaubt hätte, der jedermann bekannt ist, ob Sie gleich eine Fremde in dem Lande sind, das Sie mit Ihrem Aufenthalte beehren.

Dubois.

Dubois. Ach, Monsieur, Monsieur! wie Sie meine Gedanken errathen . . . Ach! Ich weiß nicht, wie ich das thun kann. Ich bitte um Verzeihung, daß ich Ihnen ein Billet bringe! . . . Wie das läßt! Pfuy! Wie werde ich mich schämen müssen. (Sie läßt es fallen, läuft sehr affectirt an das andre Ende des Zimmers, dann ganz hinaus, kommt wieder herein.) Ich bitte zehntausend mal um Verzeihung, daß ich so mal à propos fortgieng. (Sie macht Abschiedscomplimente.)

Lord. Ihr Diener, meine liebe Mademoiselle. Monsieur Stein, Sie wissen, Sie haben hier zu befehlen. Wenn Mademoiselle Dubois unser schlechtes Haus noch länger mit ihrer Gegenwart beehren will, so führen Sie sie hinein, und unterhalten sie. Machen Sie keine Umstände, Sir.

Jakob. Sie wissen wohl, Milord, was Sie über mich vermögen. Ich bin ganz Gefälligkeit. (Er führt sie hinaus.)

Campley. Und nun den allerliebsten Brief:
 „Sir, eins haben Sie, vermuthlich, weil es
 „Ihnen etwas zu niedriges war, in unser letzter
 „Unterredung zu berühren vergessen. Wir ha-
 „ben Ursache uns vor der List der Wittve in
 „Ansehung unsers Vermögens zu fürchten,
 „wenn Sie ihr nicht zuvorkommen. Ich
 „fragte Charlotten, ob sie ihr nicht auch vor-
 „komme.“
 „Lord

„Lord Hardy wollte zuvorkommen lassen. Sie
 „antwortet mir nicht, sondern läßt mich fort-
 „schreiben. Leute, wie Sie, werden schon se-
 „hen, wie Sie zu uns kommen können, da
 „wollen wir es von Ihnen selbst hören, was zu
 „thun ist. Ich verbleibe, Sir, Ihre gehor-
 „samste Dienerinn, Harriot Lovely.“ Meine
 gehorsamste Dienerinn! Dein Gehorsam soll
 dir auch niemals schwerer werden als jetzt.
 Zehnhunderttausend mal muß ich dich küssen,
 allerliebstes Blatt. Sehen Sie einmal, Mi-
 lord! Was das für eine artige Hand ist!

Lord. Wie! Campley, wollen Sie mir
 nicht erlauben es anzusehn? Du drückst es nur
 immer an den Mund. Du wirst die arme Lady
 ersticken.

Campley. Sehen Sie, Milord, Sehen
 Sie jede Zeile an, hier schrieb die Feder, und
 zwischen den Zeilen ruhten ihre schneeweißen
 Finger. Sehen Sie, hier ist ihr Name.

Lord. Ja, in der Mitte steht aber auch
 Charlottens Name, Sie werden doch nicht so
 ungewissenhaft, so geizig seyn, daß Sie mir
 ihn nicht einmal küssen ließen.

Campley. Nun, Sie sollen ihn küssen, aber
 Sie sind zu hitzig . . . beißen Sie mich nur
 nicht . . . Denn in die Hände gebe ich es Ih-
 nen nicht. Da, da, da. Lassen Sie meine
 Hand gehn. Lord.

Lord. Eine Tändeleiy, aber Welch ein Vergnügen? Aber was wollen wir machen?

Campley. Ich habe einen Einfall, rufen Sie einmal Jakobem.

Lord. He! Jakob!

Campley. Halt! Monsieur Jakob! müssen Sie sagen. Sie vergessen, daß seine Schöne bey ihm ist.

Lord. Der Henker! Mein lieber Jakob Stein, komme herein.

Campley. So geht es eher an. (Jakob kommt herein.) Jakob, ich dächte, ich hätte manchmal ein junges Mägdchen der Mademoiselle Dubois ihre Sachen nachtragen sehn, wenn sie von Milady Brumpton kam?

Jakob. Ja, es kann wohl seyn, sie wartet jetzt auf sie.

Campley. Dächtest du wohl, du könntest es dahin bringen, daß ich des Mägdchens Kleider anzöge und ihre Frau an ihrer Statt bediente? Milady Brumpton wird es sich nicht träumen lassen, daß wir es sobald wieder wagen . . .

Jakob. Ja, ich will es dahin bringen.

Campley. Das übrige kommt auf unser Genie an, ich werde gleich da seyn. Harriot Lovely! (Er kist den Brief. Sie gehen alle dreye ab.)

Drit

Dritter Auftritt.

(Der Schauplatz ist in der Lady Brumpton Wohnung.)

Lady Brumpton. Die Mills.

Lady. Das hast du recht gemacht; gib immer mit auf die jungen Mägden Achtung. Wenn sie verhandelt werden, soll es auch für dich etwas abwerfen.

Mills. Ich danke Eurer Herrlichkeit.

Lady. Ist das des Thürhüters Verzeichniß von den Leuten die nach mir gefragt haben?

Mills. Ja, er hat es eben herauf geschickt. Seine allgemeine Antwort ist: Sie befänden sich sowohl, als es Ihre Umstände erlaubten, aber Sie sprächen niemand.

Lady. Das ist schon recht. (Sie liest die Namen.) Lady Ritschel, Lady Formell . . . Ja, die Ritschel, die liebäugelnde Schwägerinn, das beschwerliche, eigensinnige Geschöpf, das kein Mensch kennt, ob man gleich aus ihrer Aufführung schließen sollte, sie hätte die größte Bekanntschaft, und so, wie die Formell nur den Schein der Tugend hat, so hat sie nur den Schein des Lasters. Durch was für einen Zufall müssen die beyden Widersprüche in eine Kutsche gekommen seyn, wie du mir sagtest! . . . Miß Frances, und Miß Winnifred. Wer sind die?

Æ

Mills.

Mills. Es ist reiches Landvolk, sie sind ein ganzes Jahr nicht in die Stadt gekommen, es sind die, von denen Ew. Herrlichkeit sagten, sie verderbten das durch ihre Aufführung, was das Glück bey ihrer Geburt gut gemacht hätte.

Lady. Sagre ich das? Ich glaube, es paßt recht gut auf sie. Ja, nun fallen sie mir wieder ein. . . . Lady Kunzel, o die gepuhte alte Frau, sie will immer noch jung thun, das ist unausstehlich, aber ich verire sie auch, ich frage sie immer, ob ihre Tochter noch kein Enkelchen hat? . . . Lady Worthy (bey Seite) Ihr Umgang ist mir unerträglich, sie hat eben so viel Tugend im Herzen, als ich auf den Lippen, (laut) Miß Aster. Ah, das ist die gewesene große Schönheit, der zu Ehren so viel Gesandtheiten getrunken wurden, sie ist kaum erst wieder von den Blattern hergestellt, sie soll erschreckliche Narben gekriegt haben; ich bin begierig, sie zu sehen, und sie mit meinem Beyleid zu kränken. Man hat ein boshaftes Vergnügen, wenn eine gewesene Schönheit noch eben die schmachtende Zärtlichkeit beybehält, die sonst an ihr reizend war, wenn man sieht, daß sie das tödtet, womit sie sonst verwundete. . . . Ha! ha! ha! Das übrige sind nichts als Namen oder Titel, die ihnen angebohren sind, eine abgeschmackte Menge von, weder guten noch bösen.

hösen. Aber du weißt doch gewiß, daß die andern Ladys nicht im geringsten muthmaßen können, als wenn ich es wüßte, daß sie kommen?

Mills. Nein, liebe Madam, sie werden wohl jetzt nach mir fragen.

Lady. Ich höre eine Kutsche. (Die Mills geht hinaus.) Ich kann mich nicht genug freuen; ich werde selbst der Milady Schleier übertreffen, die die ganze Stadt in der Trauer um den Mann übertroffen zu haben vorgiebt . . . Sie kommen gewiß . . . Nein noch nicht, nun so will ich . . . so will ich mich setzen und nachdenken. (Sie setzt sich auf ihr Ruhebett, unterdessen sie nachsinnt, bringt die Mills die Ladys sachte herein.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Fünf Ladys.

Lady Brumpton. O ich Elende! ich Untröstbare! O willkommen . . . willkommen süßer betäubender Schmerz . . . Könnte ich mich hinlegen, und in dieser Betäubung sterben! Aber was? . . . Wie? . . . Liebster Lord, lieber Lord! . . . Was siehst du so bleich, was siehst du mich so starr an? O weh! O weh! erschrecke deine zitternde, deine starrende Gemahlinn nicht noch mehr!

Mills. Liebste Madam, Sie stoßen sich!

K 2

Lady

Lady Br. (stößt sie von sich) Nein, du sollst mich nicht ergreifen.

Mills. Liebste Madam, ich bin es, Ew. Herrlichkeit Mägdchen. Ich bin es, Madam, die, die Sie anzieht, die mit Ihnen schwagt, die Ihnen erzählt, was jeden Tag im Hause vorgeht.

Lady Br. Ist es möglich? Ist es möglich? Bin ich verlassen? . . . Sprich nicht mit mir . . . Halte mich nicht . . . Die horchenden Winde sollen von meinen Klagen ertönen. (Sie sieht sich um, erstaunt über die Gesellschaft, dann sieht sie die Mills karr an.) Ha Mills . . .

Erste Lady. Nicht doch, Madam, schmälen Sie nicht auf Mills, wir sind wider ihren Willen hereingekommen. Wir sind Ihre Freundinnen, und so um Sie besorgt . . .

Lady Br. Ach! Madam! Madam! Madam! Madam! Ich bin eine verlorne Frau . . . Ach! O weh mir! Weh mir! Ach! Ach! (Alle stimmen mit ein) Ich falle in Ohnmacht, ich sterbe. (Sie fällt in Ohnmacht.)

Zweyte Lady. Miß Mills, holen Sie ihr doch eine Herzstärkung. (Die Mills geht ab.)

Dritte Lady. In Wahrheit, Madam, Sie sollten sich fassen. Der Lord, Ihr Gemahl, war schon alt. Sterben heißt nur den Weg eher antreten, den wir alle gehen müssen. (Die Mills kommt mit Flaschen belastet, die dritte Lady nimmt ihr eine Flasche ab, und trinkt.)

Vierte

Vierte Lady. (bey Seite) Himmel! Lady Flier trinkt, ich habe es immer von ihr gehört, aber ich konnte es nicht glauben. (Sie trinkt auch.)

Erste Lady. Aber, Madam, haben Sie nicht gehört, was die Stadt von der lüderlichen Flier sagt, die die Mannspersonen im Park bewundern? Hören Sie nur . . . man hat sie mit ihm in einer Miethkutsche gesehen . . . und seidne Strümpfe . . . durchs Schlüsselloch . . . seine Haare . . . auf dem Stuhle (Sie lispelt es der zweyten abgebrochen zu.)

Zweyte Lady. Die unverschämte Flier, sich so ertappen zu lassen.

Dritte Lady. Aber ich sage es Ihnen nur . . .

Vierte Lady. Und ich keiner Seele weiter. (Sachte der fünften.)

Fünfte Lady. Ich kann es nicht glauben, ich glaubte immer, Madam, (lispelt sie der Lady Brumpton zu.)

Lady Br. In der That, es ist unmöglich, das spröde stolze Ding . . . Die Welt ist voller Heuchler . . . Ich danke dem Himmel, so viel meine Seele auch leidet, so leidet doch mein guter Name nichts. Ich wundre mich über die Mannspersonen, ich habe niemals an ihr etwas artiges finden können. Sie hat in der That eine gute Taille, und eine erträgliche Gesichtsfarbe, aber sie weiß sich gar kein Air zu geben,

geben, und ohne das hilft einem Frauenzimmer alle Schönheit nicht. Ihre Reize sind stumm, sie machen keinen Eindruck. Doch wohin verfall' ich in der Zerstreuung? Ich rede von Reizen?

Erste Lady. Lassen Sie es gut seyn! das junge rohe Volk hat Reize. Wir Wittwen wollen uns selbst nicht hintergehn, und unsre Männen, unsern Character behaupten. Schade vor die Mägdchen, nämlich die unverheiratheten.

Zweyte Lady. Die Mägdchen rühmen sich immer unsrer Kenntnisse, warum sollten wir uns nicht auch für so unwissend ausgeben als sie?

Dritte Lady. Aber, Madam, am letzten Sonntage früh machte ich Ihnen mein Compliment in der Kirche, und sahe Sie in der Höhe in einem schimmernden lebhaften Anzuge in Ihrem Stuhle sitzen. Ja die Amazone, die Glier, ist die Gemahlinn eines Knights, will für die zärtlichste Person von der Welt gehalten seyn, und dränge uns gerne ihre träge Schläfrigkeit für das sanfte Schmachtende auf. Ploßlich hat sie ihre Ruhe verlassen, und wacht nun . . . Die Stadtlady nennt ihre Magd Suse, ihr Kammermägdchen ruft sie bey ihrem Zunamen, Miß Melterinn, ihrem großen Laquay von neunzehn Jahren, der schon einen Karaffier abgeben könnte, hat sie ein Kleid mit Borten angezogen, und nennt ihn ihren Pagen.

Vierte

Vierte Lady. Ach, ich habe sie gesehen! Ich bedaure viele Leute, daß sie reich sind! sie wären sonst unbekannt geblieben. Sie wären vor Lachen des Todes, Madam, wenn Sie sie und ihre Equipage sehen sollten! Ich glaubte, die schönen fetten Polacken, ihre Karossiers, schämten sich ihres Putzes, sie zogen, als wenn sie noch an den Pflug gespannt wären, und ein großer blöder Lummel stand hinten, und packte die Kutsche an, als wenn er jemanden feste halten sollte.

Fünfte Lady. Leider denken viele Leute, Welt haben, heiße gepußt seyn; aber das Paradeiren der Pferde, und die freche Mine der Diener, wie es sich bey einer Equipage von Standespersonen gehört, das kann niemand unsern Pferden und Dienern nachmachen.

Erste Lady. Es ist jetzt von der Equipage die Rede, ich beneide schon Lady Brumpton, wie wird sich nicht ihre Schönheit in einem Trauerwagen ausnehmen, wie vortheilhaft wird es ihrer Farbe seyn! Ich gestehe es selber, nur deswegen trauerte ich zwen ganzer Jahre. Wir wollen einmal den Schleyer aufheben. O wie schon sieht sie unter dem Schleyer! (Sie heben ihr alle den Schleyer auf.)

Lady Br. Pfuy doch, Pfuy doch, Ladys; aber ich habe es immer gehört, das Schwarze stünde mir gut.

Zweyte Lady. Wenn ich so frey seyn darf, es zu sagen, der junge Rißbaum hat schon lange, ich wollte drauf schwören, ein Auge auf Lady geworfen, aber ich muß Ihnen nur sagen, ich fürchte, er wird ihr nicht gefallen, er ist jünger als sie.

Dritte Lady. Das schadet nichts, aber ich muß Ihnen sagen, er ist weit jünger als sein Bruder.

Lady Br. Miladys, reden Sie nicht von solchen Sachen. Wer könnte wohl eine so unglückliche Wittwe wie mich lieben? Aber, liebste Madam, was haben Sie für Grund das zu erdichten?

Vierte Lady. Je nun, er bringt Ihre Gesundheit aus und erschrickt, wenn von Ihnen die Rede ist, er und Sie werden ein Paar.

Lady Br. Sie scherzen, Sie scherzen, aber ich weiß, Sie meynen es nicht böse.

Erste Lady. Nein, wahrhaftig nicht böse. (Die Mills kömmt wieder und sagt der Lady Brumpton etwas ins Ohr.)

Lady Br. Miladys, ich muß Sie ersuchen, Sie haben so viel Mitleid mit mir gehabt, mich in meinem Schmerz zu besuchen und mir Gesellschaft zu leisten, seyn Sie nun auch so gütig, und machen mir das einzige Vergnügen, das ich jetzt haben kann, das Vergnügen meine Freunde

Freunde aufgereimt zu sehen; ich bitte Sie, sich eine kleine Erfrischung gefallen zu lassen, die Ihnen die Mills drinnen zurechte gemacht hat: wenn ich mich wieder etwas erholen kann, habe ich die Ehre Ihnen aufzuwarten, aber ich wünsche, daß Sie mich ganz entschuldigten, denn weder Essen noch Vergnügen will mir jetzt schmecken, ich will es versuchen, ob ich ein Paar Bissen alleine essen kann.

Alle. Nein, nein, Sie müssen mit uns kommen.

Erste Lady. Ohne Sie können wir nicht vergnügt seyn.

Lady Br. Ich gehe mit, Madam, aber ich bitte Eure Herrlichkeit, kränken Sie mich bey meinem noch so neuen Schmerze nicht wieder damit, daß Sie mir an Rußbraunen gedenken. Ich versichre Ihnen, es ist nichts daran; er sollte mich lieben, sagten Sie? (Ihr wird aufgeholfen und sie geht mit allen ab.)

Fünfter Auftritt.

Mademoisell Dubois und Campley (als der Dubois Mädchen angezogen, und trägt allerhand Sachen für sie.)

Dubois. Wie froh bin ich, daß wir hier seyn! Ich schämte mich recht Ihrer. Mit Ihren

ren unverschämten Blicken! Es wunderte mich, daß Sie die Wache nicht fortführte, da Sie den Kerl in die Pfütze warfen.

Campley. Wie, hätte ich mich von ihm sollen küssen lassen?

Dubois. Nein, wenn Sie ihn mit dem Fächer geschlagen und gesagt hätten; was unverschämter Kerl, das wäre genug gewesen; und hernach, warum schlugen Sie den Herrn, der mich küssen wollte?

Campley. Ich bitte um Verzeihung, ich wußte nicht, daß Sie es gerne hätten.

Dubois. Ich habe es deswegen nicht gerne, aber es läßt doch eher, wenn ich mich küssen lasse, als Sie, guter Freund von Monsieur Jacques. Konnten Sie nicht sagen, wenn er mich küßte: Gehe, Unverschämter, das gehört sich vor deinen Herrn. Und hernach machen Sie viel zu weite Schritte, wenn Sie gehn. Recht kleine kleine Schrittschen muß ein Frauenzimmer machen. (Sie zeigt es ihm.)

Campley. Aber, Mademoisell, wie haben Sie Ihre Muttersprache sobald verlernen können, mich deucht, als uns der Kerl unterwegens Französische Huren nannte, und sagte: wir wären nur da, um die Engländer ums Geld zu bringen, da sagten Sie es ihm recht vernehm-

vernemlich in seiner Muttersprache, er wäre ein Hund, ein Schelm, er gehörte ins Zuchthaus.

Dubois. Ha! ha! ha! Ich war in der Hitze, da habe ich mich verrathen. Aber Sie sind meines Liebhabers Freund, und ein rechtschaffner Mann, ich weiß also, Sie nehmen mir es nicht übel. Sie müssen wissen, Herr Campley, ich kann meine Muttersprache so gut reden als Sie, aber ich thue es nicht, damit ich meine Kunden nicht verliere. In unsrer Muttersprache klingt das gar nicht, was jedermann versteht. Ja ich habe einige von Ihren Narren gesehn, die zu leben wissen wollten, und sich alles andre lieber nachsagen ließen, als daß sie nicht auf Französischen Fuß zu leben wüßten. Nur das fremde, nur was aus andern Ländern kommt, gefällt ihnen. Stille! Milady Harriot kommt.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Lady Harriot.

Dubois. Votre Servante, Mademoiselle, votre Servante.

Lady. Nun, Mademoisell, haben Sie meinen Brief überbracht?

Dubois. Oui!

Lady. Nun, und wie . . . Ist das die Antwort, die Sie in der Hand haben?

Dubois

Dubois. Oui!

Lady. Warum geben Sie mir sie denn nicht?

Dubois. Pfuy doch! Lady, das heißt Englisch seyn! Die Engländerinnen bekümmern sich nur um die Worte der Liebhaber, aber die Worte der Liebhaber sind ofte Lügen, die Thaten sind keine Lügen!

Lady. Was wollen Sie damit sagen? Geben Sie mir den Brief!

Dubois. Ich nicht that geben Ihren Brief.

Lady. Nicht?

Dubois. Nein, ich Ihnen sage, ich ihn fallen ließ, um zu sehen, wie Monsieur Campley ihn als galanthomme aufheben würde. Als ich ihn ließ fallen, lief Monsieur, und ihn aufhob. (Sie läßt den Brief fallen, sie laufen beyde darnach. Die Dubois hebt ihn wieder auf.) Oui . . . So er es machte. Da ist die Brief O' Amour! Was Monsieur Campley für ein artig Mann ist! . . . Nun heben Sie ihn doch auf, Sie ihn nicht sehen? (Sie laufen beyde darnach, Lady erhascht ihn.)

Lady. (liest)

„Mademoisell, es ist mir lieb, daß Sie mich
 „etwas erinnert haben, woran ich damals nicht
 „dachte, und wovon ich nicht gewußt hätte,
 „wie ich hätte reden sollen, wenn ich auch daran
 „gedacht hätte. Aber beglücken Sie mich noch
 „mehr,

„mehr, als mit dem Vermögen, dadurch, daß
 „Sie Ihre schönen Augen richten auf Ihren
 „treuesten, gehorsamsten, unterthänigsten Die-
 „ner, Thomas Campley.“

was meint er damit: Aber beglücken Sie mich
 noch mehr . . . (Sie sieht sich um, Campley lächelt.)
 Ach er ist es! Ein hübsches Bauermensch! Ein
 rechter Klotz! Ich glaubte nicht, daß Ihre
 Mine noch dreister werden könnte, als sie von
 Natur ist, aber Sie sehen so frech in dem An-
 zuge aus; Ihre Arme wollen abfallen, wie die
 Nöcke um Sie hängen!

Campley. Mademoiselle, Voulez vous de
 Salville l'eau d'Hongrie, chez Monsieur Mar-
 chant de Montpellier? Dieß ist gut für die Zähne,
 hier sind Essenzen, das ist ein kleines Französi-
 sches Buch, daraus die alten Leute können ler-
 nen Complimente machen. Wollen Sie etwas
 von meiner Waare haben? Wollen Sie alles
 haben, was ich habe? Mademoisell.

Lady. Ja, und zum Spaase alles Zeitles-
 bens behalten. Ha! ha! ha!

Campley. Aber, Lady, wir dürfen hier die
 Zeit mit Lachen verderben? Sie haben es selbst
 in Ihrem Briefe angemerkt, jeder Aufschub ist
 gefährlich, da Sie unter einer so gottlosen Frau
 stehn. Ich bitte Sie also, Mademoisell, hal-
 tetz

ten Sie sich nicht bey Kleinigkeiten auf, sondern lassen Sie sich warnen.

Lady. Ihr Wille, Herr Campley, ist der meinige.

Campley. Allerliebsteß Mägdchen! (Er küßt ihr die Hand.) Aber hören Sie, Sie müssen mit der Mademoisell Dubois die Kleider wechseln, und gleich mit mir fortgehn.

Lady. Wie es Ihnen gefällig ist.

Campley. Mademoisell Dubois, ich muß Sie bitten unsern Einfall zu unterstützen, Sie können versichert seyn, ich werde es nicht vergessen, was Sie für mich gethan haben, ich bitte Sie, verwechseln Sie Ihre Kleider mit Milady Harriot, und bleiben Sie an Ihrer Statt hier.

Dubois. Von Herzen gerne. (Sie will sich anfangen auszuziehn.)

Lady. Wie, in Herrn Campleys Gegenwart?

Dubois. (zu Harriot bey Seite) trop Angloise! trop angloise! In Frankreich lassen sich alle vornehme Damen von einem Valet de Chambre auß und anziehn. Die Manspersoneu sich besser schicken zu Filles de Chambre, als die Frauenzimmer.

Lady. Das ist ein Geheimniß, Mademoisell, das ich noch nicht gewußt habe; aber ich bin

Bin ein so unmanierliches Englisches Frauenzimmer, daß ich mich niemals auch nicht einmal in Gegenwart meines Mannes ausziehen werde. O über die Unverschämtheit! Haben Sie gehört, Herr Campley, was Mademoiselle sagte?

Dubois. Stille, stille! Bagatelle!

Lady. Nun wir wollen hinein gehn, wir werden gleich fertig seyn. (Sie geht mit der Dubois ab.)

Campley. Von Augenblick zu Augenblick gefällt sie mir immer besser! Wie schamhaft sie ist! Einige Frauenzimmer haben so etwas großes in ihrer Aufführung, ob man ihnen gleich sonst nichts vorwerfen kann, daß sie sich die Liebe ihrer Männer verscherzen, die, wenn sie von Natur oder durch die Erziehung eine feinere Empfindung haben, sich ihrer schämen müssen. Aber wie glücklich bin ich, einen solchen Freund wie Hardy, eine solche Geliebte wie die Harriot zu haben!

Vierter

 Viertes Aufzug.

Erster Auftritt.

Lady Brumpton. Trosty.

Lady. Herr Trosty, ich versichere Ihnen, Sie behalten Ihr Amt, und haben noch eben die Gewalt über Lord Brumptons Vermögen, die Sie bey seinem Leben hatten. (bey Seite.) Die Noth zwingt mich wohl ihm zu trauen. (laut) Die Mills mag sich verstellen wie sie will, sie muß um die Flucht des Harriot wissen, und die Cibber hält es gewiß mit beyden eben so sehr. Ich befürchte, es möchte der Mägdchen Verderben seyn; es ist also meine Pflicht und meine Sorge, ihrem Verderben vorzubeugen. Seyn Sie wachsam; ich werde Sie zu belohnen wissen. Ich werde Sie in der Charlotte Angelegenheiten brauchen; sie ist im Stande, Ihnen ihre Dienste zu bezahlen. Sie haben Verstand, Sie werden mich verstehen. (Sie geht ab.)

Trosty. Ja, ich verstehe dich, und ich wünschte, daß dich auch noch jemand so verstünde, und so verabscheute, als ich. Aber mein armer alter Herr ist so in sie verliebt, daß ich wohl merke, auch nachdem er ihre Gottlosigkeit entdeckt hat, ließ er sich mit ihr ausschmeißen.

nen, und ich weiß, er ist begierig, sie zu sprechen, ob er sich gleich schämt, es mir zu gestehen. Sage ich auch dem Lord Hardy alles, um sein Glück zu machen, so wird er doch seinen Vater nicht durch eine öffentliche Scheidung wollen beschimpfen lassen. Wird alles in der Stille abgethan, so weiß ich gewiß, sie überlistet uns alle. Es ist keine Mittelstraße möglich; ich muß sie öffentlich beschämen, um alle Wiederausöhnung ganz unmöglich zu machen. Wie ist die Wahrheit aus der Welt verbannt! Man muß auf Zeit und Gelegenheit denken, will man ihr den Weg zum Herzen des Menschen bahnen, auch wenn sie mit seinem eignen Vortheil noch so genau zusammenhängt! (Er geht ab.)

Zweyter Auftritt.

(Der Schauplatz ist in Lord Hardys Wohnung.)

Lord Hardy, Campley, Jacob.

Lord. Ich vergesse mein eigen Unglück, liebster Campley, wann ich an Ihr Glück denke.

Campley. Und meine große Freude wird sehr gemäsiget, wenn ich an Ihre Bedrängnisse denke. Ich hoffe aber, mein Glück soll eine gute Vorbedeutung für Sie seyn, Milady Harriot läßt sich Ihnen empfehlen, und wir halten es beyde für rathsam, unsre Heyrath aufzuschieben,

Y

schieben,

schieben, bis es mit Ihnen und Charlotten auch so weit ist.

Lord. Wo ist Milady?

Camp. Bey meiner Tante, Milord. Aber, Milord, wenn Sie sich nicht ins Mittel schlagen, so weiß ich nicht, wie ich es mit Monsieur Jakob abthun soll, dafür, daß er seine Schöne hat im Stiche lassen müssen. Ich fürchte, er wird deswegen Genugthuung von mir fordern.

Jakob. Nein, Sir, nichts kann mir gemuthun, so lange sie in Gefahr ist. Es wäre also wohl am besten, ich unternähme es, sie durch Bestürmung des Schlosses, oder eine andre Heldenthat, wie ein liebesiecher Ritter, wieder zu erobern.

Ein Page. Herr Trosty ist draußen, er wollte gern mit Milord sprechen.

Lord. Herr Trosty, meines Vaters Haushofmeister, was muß der mir zu sagen haben?

Camp. Es ist ein braver Mann, so viel ich weiß.

Lord. Ja, ich erinnere mich noch, als ich aus dem Hause gestossen ward, folgte er mir bis an die Thüre, und beweinte mich, worüber er beynah, wie ich gehöret habe, seine Stelle verloren hätte. Doch ich muß es erst mit Ihnen ein wenig überlegen, wie ich mich gegen ihn betragen soll. Wir wollen hineingehen.

Page,

Page, bringe ihn hieher, sage, ich würde ihn gleich sprechen. (Der Page geht hinaus.) Jakob, ich werde dich hier brauchen. (Er geht mit Campley und Jakob ab.)

Dritter Auftritt.

Trosky allein.

Die Wohnung ist sehr schlecht für einen Grafen Drumpton. Das verdammte Weib! Und sie ist meines Herrn Gemahlinn! Lausenderley Dinge gehen mir im Kopfe herum. Nach meines armen Vaters Tode nahm mich der gute Lord zu sich, weil mein Vater ein Capitain bey des Lords Regimente gewesen war, und ließ mich erziehen. Ich glaube, ich war drey und zwanzig Jahre alt, als der junge Lord getauft ward. Was war damals für ein Lermen darüber, ob man ihn Wilhelm nennen sollte, oder nicht. (Er trocknet sich die Augen.) Das ist ein sehr schlechtes Logis für ihn. Ich kann mich vor Freude nicht fassen, daß ich hoffentlich die Familie vom Verderben erretten werde, die mich unterhalten hat.

Vierter Auftritt.

Der Vorige. Jakob.

Jakob. Sir, Milord wird gleich hier seyn.

Y 2

Trosky.

Trosty. Es ist meine Schuldigkeit, auf ihn zu warten. (Jakob will gehen.) Aber höre, bist du nicht der junge Bursche, der ihn in Dxford bedient hat, und seitdem immer bey ihm gewesen ist?

Jakob. Ja, Sir, das bin ich.

Trosty. Gräme dich nicht, du sollst es schon noch besser haben.

Jakob. (Bey Seite.) Der alte Kerl gefällt mir, ich merke Geld. (Er geht ab.)

Trosty. Ich glaube, es wird nun wohl acht Jahr seyn, daß ich ihn nicht gesehen habe. Damals war er noch nicht neunzehn Jahr alt, da ich ihn bis an die Thüre begleitete, und ihm funfzig Guineen gab; ich sagte, sein Vater gäbe sie ihm mit.

Fünfter Auftritt.

Lord Zardy. Trosty.

Lord. Herr Trosty, es freuet mich, Sie zu sehen. Sie sehen recht gesund und munter aus, es ist mir lieb, daß Sie sich so wohl befinden. Aber, Herr Trosty, was steht zu Ihren Diensten?

Trosty. Ich wollte die Ehre haben, Ew. Herrlichkeit aufzuwarten. Sind Sie nicht gewachsen, Milord! Sie sind Ihres Herrn Vaters leibhaftes Ebenbild, Sie sind ganz, wie Ihr

Ihr Herr Vater, Milord. So vergnügt sah er ans, wenn er mich in meiner reich besetzten Liberey nach Hofe gehen sah. Ich war seit Page, da er in Ihrem Alter war. Er küßte mich vor einer großen Menge Lords, und sagte, ich wäre eines braven Mannes Sohn, der ihm zuerst mit Gewehr hätte umgehen lernen. Ich erinnere es mir noch, er führte mich an das große Fenster, und befahl mir, ich sollte mich vor Ihrer Mama nicht anders, als in meinem ganzen Staate sehen lassen. Sie war ein rechtes artigtes junges Frauenzimmer, die Staatsdamen sahen sie gar nicht bey Hofe. Milord freyete damals um die gute Lady. Sie war auch recht liebeich gegen mich auf ihrem Todtbette, sie sagte zu mir: Herr Trosty, sorgen Sie ja davor, daß Milords zweyte Vermählung gut ausfällt, um des Kindes willen sorgen Sie davor. Sie zeigte auf Sie, so gut sie noch konnte. Sie fiengen an zu schreyen, und sagten, sie sollte nicht sterben. Aber sie starb, Milord, sie verließ die Welt, und hinterließ keine ihres gleichen . . . Verzeihen Sie, mein werthester Herr, (Er weint, läuft auf Milord zu und umarmt ihn.) Oft habe ich Sie in diesen Armen getragen, die Sie jetzt umschließen. Damals waren Sie stärker; aber, wenn ich auch morgen sterbe, so bekommen Sie nach

meinem Testamente fünftausend Pfund. So viel habe ich mir in Ihrem Hause erworben, und dankbar gebe ich es Ihnen wieder. Aber warum mußt ich es erleben, daß Ihnen eine solche Kleinigkeit wichtig seyn würde!

Lord. Sie beschämen mich mit Ihrer Zärtlichkeit und Großmuth.

Trosty. Ich will Ihnen nicht länger beschwerlich seyn, Milord, aber . . .

Lord. D nennen Sie es keine Beschwerde, denn . . .

Trosty. Liebster Lord, ich wollt nur nicht, meynte ich, mich länger mit den angenehmen Erzählungen aufhalten, die mir das Herz erweichen, und mich abhalten, Ihnen etwas wichtigeres zu sagen. Warum ich hergekommen bin, ist mit einem Worte dieses: Ich stehe jetzt in gutem Vernehmen mit der verwittweten Milady, und ich weiß, sie ist wegen der Verordnung Ihres Herrn Vaters zu Ihrem Nachtheile noch nicht ganz ruhig, und unter uns gesagt . . . fassen Sie sich . . . ich befürchte, Ihr Herr Vater ist keines natürlichen Todes gestorben. Seyn Sie ruhig, Milord, es mag daran seyn, was da will, wir wollen die Obrigkeit die Sache nicht eher untersuchen lassen, als bis wir selbst darinnen gewisser sind, es würde nur zu bald ruchbar, und das müssen wir doch

doch wohl, dächte ich, zu vermeiden suchen. Bemächtigen Sie sich mit einem Piquet von Ihrer Compagnie des Leichnams, wenn er den Abend beerdigt werden soll. Man wird uns glauben, daß Sie die Direction über das Leichenbegängniß über sich nehmen, und zum Staate die Suite vermehren wollen. Sie hat den Leichnam schon vom Paradebette nehmen lassen, und der Lady Harriot Flucht mit Herrn Campleyu macht sie besorgt, er möchte sich als einen mächtigen Freund von Ihnen und den jungen Ladys zeigen. Der Wohlstand erlaubt es nicht, daß sie eher geschäftig seyn kann, als bis der Leichnam aus dem Hause ist, deswegen eilt sie so damit. Ich weiß alle Ihre Umstände; Charlotten überlassen sie mir nur, ich will ihr zum voraus von allem Nachricht geben, damit sie nicht erschrickt, und sie überreden, den Ausgang geduldig abzuwarten.

Lord. Ich verstehe Sie vollkommen, es soll alles geschehen.

Trosky. Jezo werde ich wohl zu Ihrem eigenen Besten zu Hause nöthig seyn. So wollen wir es verabreden, mit diesem Ringe siegelt Sie, wenn Sie mir Nachricht vom Angriffe geben, und an diesem Ringe werden Sie meine Antwort erkennen.

Lord. Recht wohl.

Y 4

Trosky.

Trost. Alles, was Sie nur wünschen können, hoffen Sie von einem Geheimnisse in Ansehung Ihres Vermögens, das ich Ihnen erklären will, so bald wir einander wieder sehen. (Er geht.)

Lord. Ihr Diener! . . . der Mann ist ein Muster der Ehrlichkeit . . . He! Jakob!

Sechster Auftritt.

Lord Hardy. Campley. Jakob.

Lord. Jakob, warten die Rekruten auf mich, daß ich sie hier vor dem Hause kann paradiren sehen?

Jakob. Ja, sie haben schon drey Stunden gewartet.

Lord. Gehe nur zu ihnen, ich werde gleich auch kommen, ich will sie noch heute Abend zum Angriffe brauchen, wenn sie Herz haben.

Jakob. Ich errathe es schon, wo. Das freut mich außerordentlich. Ich stehe Ihnen dafür, sie haben Herz, wenn ich sie en Chef commandire.

Lord. Ja, das sollst du auch. (Jakob springt hinaus.)

Campley. Sie scheinen mir sehr tiefsinnig zu seyn, Milord.

Lord. Ich bin es, aber über nichts, das Sie nicht wissen könnten. (Sie gehen ab.)

Sie:

Siebenter Auftritt.

Jakob (mit einem spanischen Rohre.) Eine Compagnie zerlumpter Kerls.

Erster Soldat. Ich merke also wohl, Monsieur Jakob, wir werden ins Treffen müssen, ehe es noch wider die Franzosen geht.

Jakob. Höre, mein Freund, das kommt uns nicht zu, darüber nachzugrübeln, wo es hingehet, das gehört vor die Herren Oberofficiers.

Zweyter Soldat. Die Franzosen, zum Henker, das ist nur eine Compagnie Zibetkaken. Sie fechten? Nein sie krallen.

Jakob. Höre, thue nicht so groß. Bey Steinkirchen, da müßt ihr kein gutes Gesicht gehabt haben.

Zweyter Soldat. Ganz recht, Sie wissen, ich habe einen geschwornen Haß wider die Franzosen. Ich kann die Hunde nicht sehn. Sehen Sie, meine Herren, gerade hier durch den Leib ward ich geschossen. Sehen Sie!

Jakob. Ja, sieh nur, gerade durch den Rücken gieng die Kugel hinein.

Zweyter Soldat. Monsieur Jakob, Sie wollen nur Ihren Spaas mit mir haben. Wir wissen es wohl, Sie sind so ein Spaasvogel. Aber was schadet das?

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Kathrine.

Kathrine. Monsieur Jakob! Monsieur Jakob!

Jakob. Ich bin jeko ein ganz anderer Kerl, Kathrine; ich zahle jetzt der Compagnie ihre Löhnung, und Leute, die Geld auszusahlen haben, verlangen etwas mehr Ehrerbietung.

Kathrine. Ist es Ew. Gnaden gefällig, meinen ächten Französischen Brandtwein zu kosten?

Jakob. Kann ich mich drauf verlassen, Mägdchen, daß er ächt ist? (Er trinkt) Wie . . . Französischer . . . nun . . . wo ich nur merke, daß ihr mich betrügt, mich, der ich den Leuten Ihre Löhnung auszahle . . . (Er trinkt.)

Kathrine. Mein lieber Herr, haben Sie mit Milord meinerwegen gesprochen?

Jakob. Das habe ich gethan, aber du sollst auch selber mit ihm sprechen. Du bist ein guter Cammerade gewesen, Kathrine, wir müssen uns deiner annehmen. Ist aus Ihrem Erbsenhandel etwas heraus gekommen, Miß Mätschlack? (Er trinkt wieder.)

Kathrine. Man legt sein Geld nicht übel dabey an, aber heuer habe ich mir mit Pasquillen haufiren tragen, mehr verdient, als mit irg-

gend

gend etwas in vielen Jahren. Nun habe ich mich wieder unter der Compagnie verheyraethet. Künftiges Jahr will ich zu Schiffe gehn. Aber, mein Herr, mein Mann, ein Thürsteher im Juristencollegio, und ein Laquay von einem Parlamentsgliede schwasten gestern Abend so mit einander, als wenn Friede zu befürchten wäre, sie sagten alle, das vornehme Volk wäre gar nicht vor den Krieg.

Jakob. Mein, nein, Kathrinchen, du weißt, ich halte auch große Gesellschaften; jedermann ist vor den Krieg, nur einige wollen ihn außerhalb, andre innerhalb Landes geführt haben.

Kathrine. Ist das wahr? Trinken Sie immer, meine Herrn, Sie bezahlen mir keinen Dreyer. Krieg ist Krieg, er mag seyn, wo er will. Aber Monsieur Jakob, seyn Sie ja so gut, und legen bey Milord ein gut Wort für mich ein, daß ich der Herren ihre Hemden zu waschen kriege.

Jakob. Ich sage es euch hiermit allen, wenn ihr euch heute Abend gut haltet, soll der Mann die Löhnung von vierzehn Tagen zur Belohnung haben. Aber keiner von euch thut vor sich etwas; ihr könntet hunderterley vornehmen, um aus der Stadt zu kommen, z. E. Pif, Paf, Puf schreyen. Hat niemand Messer oder Scheeren zu schleifen? Des Abends könntet

könntet ihr die Straßen auf und nieder rennen, und erschreckliche blutige Neuigkeiten aus Flamborn aussprengen, Stimmen im Hause der Gemeinen verhandeln, oder Kuchen recht schöne Kuchen, alte silberne Doorten, Uhren, Kleider, Röcke, alte Schue, Stiefel, Hüte anbieten. Doch da kommt Milord, da ist der Capitain, in die Glieder gestellt! In die Mitte gerückt!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Lord Gardy. Campley.

Kathrine. Herr Fährndrich Campley, Herr Fährndrich Campley; es ist mir ein großes Vergnügen Ew. Gnaden zu sehen. Ach, die Welt hat sich sehr verändert!

Campley. Du hast recht, Kathrinchen, aber du hältst es doch noch immer getreu mit deiner Compagnie, du brave Amazone?

Kathrine. (bey Seite) Es ist ein braver Herr! er hat nicht ein Bißchen Stolz. (laut) Aber wollten mir Ew. Gnaden nicht in meiner Sache bey Milord beystehn. Sprich ein gut Wörtchen für mich, thue es, braver Fährndrich.

Campley. Sprich du selber mit ihm, ich will dich secundiren.

Kathrine.

Kathrine. Hochgeehrtester Herr Capitain, Milord, ich glaube, Monsieur Jakob wird Ew. Gnaden schon etwas von meinem Anbringen gesagt haben. Ich habe sehr viel in Ihren Diensten ausgestanden. Es ist doch etwas hartes für eine arme Frau neun Männer im Kriege zu verlieren und nicht zu wissen wo sie hingekommen sind. Dreye habe ich allein in der Compagnie gehabt; ich sage es als eine ehrliche Frau, Sie können mir es glauben, es durfte sich keiner zu mir legen, ich probirte ihn erst, ob er auf den Beinen stehen konnte, wars nicht, so dachte ich, je nun es ist eine Beute, die man mitnehmen kann, außer daß unser Adjutant und der Herr Fähndrich so unhöflich waren, und meinen alten Mann die Spießruthen laufen ließen, weil er die Füße nicht auswärts setzte.

Lord. Gut, wir wollen vor dich sorgen, Kathrine, jeho stelle dich hinter die Fronte. Ist das die Musterrolle? Verzeichniß der Herren Soldaten . . .

Jakob. (zu einem Bauer) Höret ihr es, Milord kann es selber nicht läugnen, wir sind alle Herren, so gut als Ew. Gnaden.

Lord. (liest) Der Herrn Soldaten, einquartiert in und um Guy . . . Court, in Weinergård, in Rüssel Court in Drurylane, gehören

hören zu des hochansehnlichen Capitain Har-
dys Compagnie zu Fuß . . . Nun, antwo-
tet, wenn ich euch ausrufe, marschirt von der Lin-
ken zur Rechten! John Harsüm, Corporal! Et-
was langsam, daß ich euch genau befehen kann,
Trommelschläger, Simon Kuffel, Därbby, Lutz-
tu . . . Hier habt ihr einen Schilling . . .
Luttu, halte dich immer so nett. Hält er sich
selber so reinlich?

Jakob. Sir, er schlägt auch die Trommel
in Tragödien.

Lord. Die gemeinen Herren Soldaten:
Alexander Kowitsch, Humphrey Mundungus,
William Faggot, Nillas Scab, Timotheus
Megrimm, Philipp Scratsch, Nehemias Dost,
Humphrey Gärbätsch, Nathaneel Mächschlack.

Campley. Wie, ist Mächschlack wieder
bey der Compagnie? Das ist der, der mich bey
Steinkirchen errettete.

Lord. Dafür bin ich ihm Dank schuldig.
(Er giebt ihm Geld) Hier, mein Freund, es soll
dir an nichts fehlen, ich will dir auch einen
Sponton geben.

Kathrine. Bravo! ich werde eines Ger-
geanten Frau; allen Trommelschläger- und Cor-
poralweibern will ich lehren, was ich bin.

Campley. Wie weit hast du nach der
Musterung zu gehen gehabt, bist du nicht
von

von Kornwalln gekommen, hast du viel aus-
gestanden?

Räthsclack. Ein Constabler nach dem an-
dern prügelte mich aus.

Jakob. Ja, Milord, die Complimente
macht man mit allen Weisröcken; das ist unsre
Lossprechung.

Campley. Aber was hatten sie für ein Recht
euch so übel mitzuspielen? Du hattest doch
nichts entwendet?

Räthsclack. Mein Verbrechen war die
Armut.

Campley. Armer Teufel!

Lord. Timotheus Rätsch! Ach, Rätsch,
als ich dir kurz vor dem Frieden den Abschied
gab, dachte ich, ich würde dich nicht wieder
sehn. Wie kommst du denn nun wieder in
die Rolle?

Rätsch. Den König von Frankreich nieder-
zumachen.

Lord. Ein braver Vorsatz! Unterdessen
mache dir nur das Hemde in die Hosen. Joff-
rey Tatter, was ist deinen Rockschößen und
deinen Knöpfen wiederfahren?

Tatter. Bey unser letzten Montirung in
dem Regimente, bey dem ich sonst diente, hatte
der Colonel forne einen Schooß, der Comis-
sarius

farius hinten einen, und jeder Capitain einen Knopf.

Lord. Halt, Schelm, du sprichst wie ein Auführrer. (Er lächelt.)

Jakob. Kerl, weißt du nicht, was von der Linken zur Rechten ist? (Er giebt ihm einen Hieb über den Kopf.)

Lord. Hugo Klump; Klump, du wirst ein Biischen zu schwerfällig zum Marschiren.

Jakob. Ja, Milord, wenn wir ihm aber keine Löhnung geben wollen, so muß er verhungern, denn für das Hospital ist er zu gebrechlich.

Lord. Richard Bauer. Ha! Ein wahrer Bauerkerl. Wie kommt es, mein Freund, daß du ein Soldate bist?

Bumplin. Ich bitte Ew. Gnaden um Verzeihung, es ist mir unglücklich in der Liebe gegangen, nun will ich auf Abentheuer ausgehn.

Lord. Nun, ich habe sie genug befehrt. Jakob, wenn du nun deine Sache wohl in Acht nimmst, und dich als ein kluger General auführst, so werden diese Leute schon das ihrige thun. Komm her, ich will dir Ordre geben. (Jakob hñat seinen Hut auf seinen Stock, unterdessen daß ihm Milord den Ring giebt und ihm die Ordre ins Ohr sagt.) Nun, ihr Herren, seyd tapfer, und ich werde nichts sparen.

Alle. Es leben Ew. Gnaden! (Der Lord und Campley gehen ab.)

Jakob.

Jakob. Nun, meine braven Freunde und Cammeraden! (bey Seite) Ich muß sie Cammeraden heißen kurz vor der Schlacht, wie ein rechter Officier, wenn ich sie hernach gleich das ganze Jahr ausprügeln. (laut) Ich, der Generalmajor, Jakob, nein den Henker! Jakob klingt so kurz und so schlecht. Daß mein Name nur zwey Sylben hat! Aber die ausländischen Zeitungen werden mich wohl Monsieur, oder Chevalier Jacquesfort nennen, Signor Giacomo Sforza werde ich bey den Italiänischen Armeen heißen, es ist eine Plage, aber auch ein Trost für große Männer, daß ihre Namen so gemißhandelt werden. . . . Aber, ihr Herren, ihr steht nun unter meinem Commando! Hußah! Drey mal! Es ist doch etwas recht hübsches ein großer Mann zu seyn. Aber bey dem allen, auf die Hälfte solcher schlechten Kerls gründen wir großen Feldherren unsern Ruhm. (Er marschirt mit ihnen ab.)

 Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der Schauplatz ist in Lord Drumptons Haus.)

Trosty. Lord Drumpton.

Trosty. Sie kann sich in ihrem Glücke nicht mäßigen; aus großer Begierde sich bald in ihrem Trauerstaate zu sehn, hat sie ihrer Leichschneiderinn befohlen, sogleich alles fertig zu machen. Sie sollten sie und die Mills laut lachen hören. Sie ist ausgelassen lustig.

Lord. Aber das, was ich von Charlotten höre, macht mein Unglück vollkommen. Dies einmal! Aber ich muß mich setzen. Der letzte Anfall von Podagra macht mir alles sauer und beschwerlich.

Trosty. Sie hatte es dem Pagen gegeben, der brachte es mir, ich hatte ihn vorher bitten müssen, alle Gänge für sie zu thun.

Lord. (liest) „Sie müssen die Gelegenheit in Acht nehmen, wenn die Bedienten mit dem Leichname aus dem Hause sind, soll Sie die Mills in der Charlotte ihr Zimmer führen . . . Fort mit ihr . . . und dann zu Bette. Ihre treue Schwester, Maria Drumpton.“ Drumpton?

pton? Man höre! *rum!* Sie heißt, wie Wilhelms Mutter! Brumpton! Was für einen Teufel umarmte ich! Die niederträchtigsten unzüchtigsten Weiber würden sich aus so einer Handlung ein Gewissen machen. Wenn sie gleich ihre Keuschheit nicht mehr achten, so halten sie doch über die Keuschheit anderer. Gewiß, sie muß sich ihrer Unschuld nicht erinnern können, sonst würde sie mit der Unschuld Mitleiden haben. Das heißt die Menschlichkeit, das heißt ihr Geschlecht verläugnen. Wo ist mein armes Kind? Wo ist Wilhelm? Nicht wahr, er leidet Mangel? Wie er unierdeffen wird haben leben müssen! Er hat gewiß nicht einmal einen Diener, der ihm aufwartet. Was kann er für Gesellschaft haben? Was wird er von seinem Vater sagen?

Trosty. Ob Sie ihn gleich nicht zu Ihrem Erben gemacht haben, so ist er doch noch immer Ihr Sohn; er erinnert sich Ihrer mit der größten Ehrfurcht, mit der größten Zärtlichkeit.

Lord. Das ist unmöglich, *Trosty*, das ist unmöglich. Ich will mich nicht selbst mit den Gedanken martern. Einer, den ich so gekränkt habe, könnte so gütig gegen mich seyn, Ehrfurcht für mich zu haben? Sage mir lieber, er haßt auch meinen Namen, will meinen Titel nicht annehmen, weil er von mir kömmt? Mit wem geht er um?

Trosty. Mit dem jungen Thomas Campley, sie sind immer beysammen.

Lord. Ich freue mich, Campley hat meine artige Schwägerinn, die scherzhafte Unschuldige, die Harriot. Ich hoffe, es soll ihr wohl bey ihm gehen. Er hat ein gutes Gemüth, und eine gute Erziehung.

Trosty. Aber, Milord, Milady war recht sorgfältig in Anordnung des Leichenbegängnißes; sie befahl Sabeln, er sollte Sie ja tief genug hinab senken lassen, sie hätte immer von den gottlosen Rüstern gehört, die die Leute wieder heraus nähmen. Aber ich wünschte, Milord, daß es Ihnen gefällig wäre, sie und die Mills nur noch einmal sprechen zu hören.

Lord. Ich weiß die Absicht deines Eifers; aber, weil du doch nicht anders glaubest, als wenn ich immer noch zu gelinde von ihr dächte, so muß ich dir sagen, ich werde niemals etwas thun, das der nur allzuzärtlichen Ehre eines Pairs von England entgegen wäre. Könnte ich auch so grobe Beleidigungen vergessen, so werde ich doch nie das Unrecht vergessen, das meinen Freunden widerfahren ist. Du hast der Charlotte würdigen Vater gekannt. Nein, es ist nicht daran zu gedenken, daß ich das Weib wieder sehe. Ich betrachte sie nun mit eben den Augen, wie du. Alles, was sie sagt oder

ober thut, ist Niederträchtigkeit. Sie hat viel
Witz, aber wenig Verstand. Zuweilen weiß
sie sich nicht einmal als Lady Brumpton auf-
zuführen, sie hat keine angebohrne Größe des
Geistes . . . Du siehst, ich liebe sie nicht . . .
Ich rede mit Ueberlegung von ihr . . .

Trosty. Ich sehe es, Milord, mit Freu-
den sehe ich es . . . und nun wünsche ich nichts
mehr in der Welt zu sehen. Nun bin ich voll-
kommen beruhigt. Willkommenes Alter! will-
kommenes Ende! Es ist kein Ende, sondern nur
der Anfang zu einem bessern Leben. (Er führt
Lord Brumpton hinaus, kommt wieder, und trifft Ca-
bineten an.)

Zweiter Auftritt.

Trosty. Cabinet.

Trosty. Ich habe Ihren Brief, Herr
Cabinet.

Cabinet. Ich hoffe, Sir, Sie werden
nicht glauben, daß ich von Natur einer solchen
Niederträchtigkeit fähig bin. Aber als ein ge-
bohrner Edelmann, und so im Müßiggange
erzogen, wie die meisten erzogen werden, brach-
te ich bald mein kleines Vermögen durch, durch
das Wolleben ward ich läderlich gemacht, und
mein eingeschläferter Verstand dachte nicht so
weit, daß er eine solche Schande, als die Ar-
muth

muth befürchtet hätte. Diese hat mich zum Verbrecher gemacht, wie Ihnen mein Brief sagt, und hätte ich es Ihnen nicht geschrieben, ich hätte Ihnen gewiß niemals ein Wort davon sagen hören.

Trosky. Sie bereuen Ihr Verbrechen mit Verstande, mit Aufrichtigkeit. Milord Hardy, dem dieses Geheimniß unschätzbar ist, ist ein edelgesinnter Mann, auch Sie werden einen solchen an ihm finden. Ich gebe Ihnen mein Wort.

Cabinet. Ich kenne Ihre Redlichkeit, Sir.

Trosky. Aber gehen Sie hin. Sie dürfen nur nach der Dame in Milord Hardys Wohnung fragen. Sie wird für Sie sorgen. Halten Sie geduldig aus, wo sie Sie hinbringen wird, bis Sie mich sehen. (Cabinet geht ab.) Milord Hardy wohnt in einem Hause, wo Fremde logiren können. Ich habe mir es aus-
gebeten, jedermann dahin bringen zu dürfen, dessen Gegenwart ich bey der Entdeckung für nöthig halte. O das willkommne wunderbare Geheimniß! Ich sehe wohl, so unmöglich auch tugendhafte Unternehmungen scheinen, man muß hoffnungsvoll daran gehen, der Himmel selbst begünstigt sie.

Dritter Auftritt.

Jakob und seine Compagnie.

Jakob. Aufmarschirt! Aufmarschirt! Nun sind wir an der Festung, wir wollen nur einen Augenblick halten, um die nöthigen Ordres zum Treffen zu geben. Heh da! Klump! Klump! Wenn wir an Lord Drumptons Thüre kommen, und wir uns gehörig um das Haus gestellet haben, so müßt ihr Achtung geben, ob ein Leichnam aus dem Hause getragen wird, als denn gehst du darauf los, siehst wer der Anführer ist, und bittest sehr unverschämt um ein Almosen für einen armen Soldaten, dafür wirst du vermuthlich zwey oder drey Schläge kriegen, kriegst du keine, so mußt du immer frecher werden, bis du welche kriegst. Hernach, wenn du eine Reihe Leute zwischen dem Hause und dem Körper gehen siehst, eine Reihe Leute sind sechs Leute, wenn du also die Reihe in der Stellung siehst, daß die halbe Reihe nach dem Hause, die andre nach dem Leichnam zu steht, so mußt du einfallen, Mörder schreyen, die halbe Reihe bey dem Leichname wird mit samt dem Leichname über dich herfallen. Als denn komme ich dir zum Succurs. Als denn brichst du, Scrutscher, mit deinem Piquete ein, um meine Arrieregarde zu decken, und mich sicher mit

mit dem Leichname abmarschiren zu lassen. Dies ist die Dedre, und dies ist, mit einigen Verbesserungen von mir eben der Plan, den Villaroi und Catinat bey Chiari machten (Er marschirt mit seiner Compagnie ab.)

Vierter Auftritt.

(Der Schauplatz ist in Lord Brumptions Hand.)

Lady Brumpton, (in der tiefsten Trauer, mit einem todten Eichhörnchen auf dem Arme. **Die Mills.**

Lady. Ja, ja, es hat nicht anders kommen können. Deine Nachlässigkeit! Was hatte der Page in meiner Schlafkammer zu thun?

Mills. In der That, Madam, das kann ich nicht sagen. Aber wie ich hinein kam, da sah ich ihn dem Thierchen den Hals umbrehen.

Lady. Sage dem Schurken von meinewegen, er soll nicht mehr unter den Bedienten Herumspringen. Nein, ich will dem Schurken einen Kittel anziehen, und in die Lateinische Schule unter die schmutzigen Jungen schicken, aus denen solche große Leute werden. Ja das will ich. Aber so geht es unter den Geschöpfen, die von unsrer überflüssigen Gürtigkeit leben. Unstre Kammermägdehen, Pagen und Eichhörnchen sind immer Nebenbuhler.

Mills.

Mills. Nun, Madam, wir sind ja alle sterblich, auch Milord ist gestorben.

Lady. Ja, aber unsre geliebten Thierchen sterben ganz und gar, ein Mann oder, ein Verwandter, hat nach dem Tode Belohnung oder Bestrafung zu erwarten. Das ist noch einiger Trost. (Bey Seite.) Ich weiß, ihre Thränen sind falsch, sie ist immer Joly nicht gut gewesen. Aber sie ist zur Falschheit erzogen. (laut.) Ich will meine Betrübniß zu mäßigen suchen. Erwähne mir Joly nicht mehr. Thue es weg. . . Aber mein Anzug. Wie bescheiden prächtig der schwarze Anzug läßt. Und die Schleppe! Ich wundre mich, wie die Wittwen darauf gefallen sind, eine so lange Schleppe zu tragen!

Mills. Ja Madam, das prächtigste Geschöpf, der Pfau, hat auch den längsten Schwanz, und er weiß sich auch unter allen Geschöpfen am schönsten zu tragen. . . Erw. Herrlichkeit ausgenommen, denn Sie sind ein Phönix.

Lady. Du bist eine gute Mills. . . . Aber hast du es nicht bemerkt, wie Lady Schleiter weinen konnte, wenn sie ein wenig getrunken hatte? Glaubtest du wohl, es wäre ihr Ernst? Glaubst du, daß es ein Frauenzimmer giebt, das wirklich ihren Mann beweint?

Mills. (hat Nadeln im Munde.) In der That, Madam, viele Männer lassen ihr Vermögen in einer solchen Unordnung zurück, daß es wohl möglich wäre . . .

Lady. Aber ich schwöre es dir, ich wundre mich, wie die Mode uns so anzuziehen entstanden ist. Wenn nun meine ganze Equipage fertig ist, und ich in voller Pracht einhergehe, so werde ich mich vor eine Abgesandtin von der Republik der Frauenzimmer, von dem traurigen Stande der Amazonen halten, die um Männer negociiren soll. Ich versichre es dich, ich wundre mich, wie wir uns in dem Anzuge begegnen, und doch ernsthaft bleiben können. Ich dünkte, eine müßte über die andre lachen, wie ein Wahrsager, oder ein Advocate über den andern, jeder weiß des andern Betrügerereyen.

Mills. Ha! ha! ha! Wahrhaftig, Madam, Ew. Herrlichkeit Wiß wird mich noch einmal ersticken. Ich hätte beynah alle Nadeln darüber hintergeschluckt.

Lady. Aber Mills, sechs Wochen das Haus hüten, ist wieder eine barbarische Gewohnheit; die Ursache davon mag wohl seyn, damit der Pöbel nicht sehen sollte, Leute von Stande trauern eben so betrübt, wie er.

Mills. Nein, sondern damit er nicht sehen soll, daß sie so vergnügt sind, als er.

Lady.

Lady. Ha! ha! ha! Das hast du mir noch niemals gesagt. Ist es auch recht? . . . oder ist es Satyre? . . . Du hast mir es gewiß angesehen, daß ich es gleich auch sagen wollte . . . Lege aber nur deine Sentenz und das Nadelfüssen bey Seite, und stecke mir das Kleid hier an der Schulter auf. Höre, Mägdchen, solltest du mich, wie ich nicht hoffen will, überleben, so Sorge dafür, daß ich nicht in Honell begraben werde, es würde mir gar nicht stehen. Daß sie so vergnügt seyn, als er: das muß ich meiner neuen Bekantinn sagen. Wie heißt sie doch? Die, die so viel liest und Verse macht . . . Ihr Mann wurde gleich im ersten Vierteljahre taub . . . Ich habe ihren Namen vergessen . . . Der Gedanke wird ihr gefallen, Das Frauenzimmer divertirt mich unendlich, Ich werde sehr vertraut mit ihr werden. Sie sprach recht gelehrt vom Lächerlichen, bis sie selbst darüber lächerlich ward, hernach sprach sie vom Anständigen, vom Angenehmen, von der Unempfindlichkeit, sie will den Discurs drucken lassen . . . Vor allen andern hat mir ihr Begriff von der Unempfindlichkeit gefallen.

Mills. Darf ich fragen, Madam, was sie darunter versteht?

Lady. Ein rechter möglicher Discurs, der uns vom dreyzehnten Jahre an eingeprägt werden

den sollte! Die Unempfindlichkeit ist dazu, daß wir im Umgange mit dem jezigen ungesitteten Geschlechte von Mannspersonen, die in Gegenwart des Frauenzimmers Dinge sagen, die es nicht hören sollte, unsern Verstand verbergen können. Setze den Fall, du wärest ein junger Stutzer, und sagtest mir eine Zweydeutigkeit. . . Da sehe ich so dazu aus; aber wärest du eine Mannsperson, du würdest sehn, was ich mit dir machen würde! Die Unempfindlichkeit kommt uns allemal gut zu statten, wenn wir auf etwas nicht zu achten scheinen, und ihm doch insgeheim unsern Beyfall geben, wie wir es gewöhnlicher maßen machen. Nun setze, da hüpfte so ein Narre um mich, plauderte, und machte mir alle seine Narrenspoffen, um mich zu überreden, so sehe ich ihn an, weder Vergnügen noch Mißfallen im Gesichte. . . Gerade so! . . . Aber. . . Ha! ha! ha! Ich habe noch einen Zusatz zu dem Begriffe von der Unempfindlichkeit erfunden, zu meinem eignen Nutzen; der Nutzen ist nntürlich; er besteht darinne, ich stelle mir immer das vor, was mir die Stutzerchen sagen oder thun können; so kann mir niemals das Lachen ankommen, das einen sonst oft überrascht. . . Mills. O, Milady Brumpton! (Sie bückt sich und macht tiefe Reverenze.) Milady ihre unterthänigster Diener. . .

Lady:

Lady. Siehst du, Mills, durch meine Unempfindlichkeit habe ich dir allen Muth benommen, ob du gleich auch eine üble Aufnahme erwarten konntest.

Mills. O Madam, Sie sind zur Herrschaft über das männliche Geschlecht geböhren, die Ihnen jetzt zugefallen ist.

Lady. O Sir, das bringt mich auf einmal aus aller meiner Unempfindlichkeit. Das war gallant . . . Halt! Was ist das für ein Lerm . . . Ein Lerm, als wenn eine Schlägerey wäre . . . Laufe, sage ich dir! . . . Wo willst du hin? . . . Wie, bist du rasend . . . Willst du mich alleine lassen . . . Nun, gehst du nicht . . . warte doch, bis ich dir sage, was du thun sollst . . . Es mag seyn, was es will, ich will doch nicht hoffen, daß du mit im Complot bist, du . . . Sie werden mir doch nicht ins Haus brechen Charlottens wegen . . . Du bist doch nicht Schuld? Gehe, sage ich dir, siehe was es giebt. Ich habe keinen Menschen, dem ich trauen könnte. (Die Mills geht ab.) Jetzt halt ich das Mensch für ehrlich, den Augenblick darauf wieder für falsch . . . Wo soll ich hin?

Mills. (kommt wieder) Madam! Madam!

Lady. Madam! Madam! Willst du mich verschlingen, daß du den Mund so weit aufreißest!

Mills.

Mills. Seyn Sie nicht ungehalten, meine liebe Lady. Es ist weiter nichts, als eine Compagnie Spitzbuben hat unsre Bedienten und die Leichenproceßion angefallen, unterdessen sind andre mit dem Leichnam davon gelaufen.

Lady. Was soll das heißen? Was wollen sie mit dem Leichnam machen? Je nun, so brauchen wir ihn nicht zu beerdigen. Aber ich weiß nicht was sie wollen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Trosty, ein Bedienter, (blutig und schmutzig schleppt) Klumpen und Bumpkin (herein.)

Bedienter. Ich will euch Mores lernen. . . . Ihr, ein armer Soldate; du Hund du, ich will sie dir lernen. . . . Madam, da sind zwey Schelme von der Spitzbubenbande, die den Leichnam weggeschleppt hat.

Lady. Wir wollen jeden besonders fragen. Höre, Kerl, wer bist du? Wo kömmt du her? Wie heißt du, Kerl? (Klump macht Zeichen, als wenn er ein Stummer wäre.)

Bed. Du Hund, du könntest laut genug reden, als deine Mitbrüder über Herrn Sabeln herfielen. Wir wollen dir reden lernen, Kerl.

Lady. Bringt den andern Kerl her. Ihr werdet doch gestehn, daß ihr den Mann gekannt habt,

habt, ehe ihr ihn noch vor meiner Thüre gesehen habt?

Bumpkin. (macht Bumpkin ein Compliment) Ich denke, ich habe des Herrn Gesicht noch eher gesehen.

Lady. Des Herrn! Der Schurke hat mich zum Festen! Aber, mein Freund, ihr seht wie ein ehrlicher Keel aus, wer seyd ihr? Wo kommt ihr her? Wer seyd ihr, mein Freund?

Bumpkin. Jezo bin ich nur noch ein gemeiner Herr, aber ich bin schon als Sergeant bey Milord Hardys Compagnie einrollirt. Ich brauche mich auch meines Namens nicht zu schämen.

Lady. Gehet alle hinaus! (Sie gehen alle ab, Trosty und Mills ausgenommen.) Herr Trosty! . . . Lord Hardy! Der gottlose junge Mensch . . . Durch kirchenräuberische Hände von Besewichtern seines Vaters Asche nicht in die Urne, nicht zur Ruhe kommen zu lassen. (bey Seite) Der Mann ist mir verdächtig. (laut) Herr Trosty, ich muß Sie bitten, daß Sie bey mir bleiben. Ich muß den Grund davon wissen, wie ich da bin, will ich in Lord Hardys Logis gehen. Es ist nur etwas weiter hinunter in der Straße, wenn mir recht ist. . . . Bestelle eine Kutsche. . . . Mills, sobald ich fort bin . . . bringe meinen Bruder und seine guten Freunde zu Charlotten. Fort mit ihr! . . . Die

Die Dubois bringe zu mir, damit sie nicht dabei ist. Kommen Sie, guter Frosty. (Sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

(Der Schauplatz ist in Lord Hardys Wohnung.)

Lord Hardy, (führt) Lady Harriot,
Campley, Jakob.

L. Harr. Jakob ist ein guter General, wie ich sehe. Aber, Monsieur Jakob, ich werde Sie niemals einen Helden nennen, da Sie Ihre Geliebte haben in des Feindes Händen lassen können. Du hättest eher das Haus niederreißen sollen, als daß du deine Geliebte nicht mitgebracht hast.

Jakob. Nein, Mademoisell, ich weiß es aus der Erfahrung, was für eine Furcht den Männern in die Herzen gekommen ist, und wie muthig die Frauenzimmer geworden sind, wenn Lady's der Armee gefolgt sind. Ich erachte es also für dienlicher sie zurück zu lassen. Mein Sieg muß sie gewiß eben so sehr rühren, als wenn sie hier wäre.

L. Harr. (bey Seite) Es ist ein schlauer, Kerl. (laut) Aber sagten Sie nicht, Milord, Sie glaubten, Lady Brumpton würde auch hier kommen? Wenn das wahr ist, so lassen Sie mich gehn.

Lord

Lord. Nein, Mademoisell, ich muß Sie bitten hier zu bleiben. Denn es werden ihr Dinge Schuld gegeben, in denen Sie, weil Sie in dem Hause gelebt haben, uns vielleicht einiges Licht geben können, und die ich nicht glauben kann, wenn sie sie auch wirklich begangen hat.

L. Sarr. Nein, Milord, das heißt zu großmüthig von einer Närrinn denken. Denn nur nach dem zu urtheilen, wie sie mit Ihnen umgegangen ist, ohne an mich selbst zu denken, glaube ich sehr gerne, daß sie alles zu thun fähig ist, was einer heimtückischen, boshaften, grausamen, arglistigen Frau einfallen kann.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Page.

Page. Milady Brumpton ist draußen.
(geht ab.)

Lady. Nun laufe ich fort.

Campley. Nein, nein, behaupten Sie Ihren Posten, Sie sind eine Soldatenfrau. Wir wollen uns recht mit ihr lustig machen.

Lord. Ja, machen Sie sich ein wenig mit ihr lustig, ich will hinein gehn, ich will nur einen Augenblick über die Sache nachdenken.
(Er geht ab.)

Na

Lady.

Lady. Lady Brumpton hat mehr Wiß,
als wir alle beyde.

Campley. Das geht uns jetzt nichts an!
Sobald ich es ihr gesagt habe, so fallen Sie
mit etwas andern ein, und lachen über alles,
was ich sage. Ich werde dankbar seyn, und
über die witzige Frau vor Lachen bersten. Wir
wollen über sie herfallen, sie soll nicht so viel
Zeit behalten, daß sie ein Wort von der Ent-
führung sagen kann.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Lady Brumpton und
Trosty.

Campley. O Milady Brumpton, unter-
thäniger Diener von Ew. Herrlichkeit. Dieß
ist Milady Harriot Campley. Wie, Madam,
Sie sind sobald mit Ihrer Trauer fertig gewor-
den? Ja, so wie Sie mehr Wiß haben, als
irgend jemand, so haben Sie, welches sel-
ten damit verbunden ist, auch mehr Klugheit.
Andre Wittwen halten nichts als einen zweyten
Mann in Bereitschaft. Aber Sie haben, wie
ich sehe, Ihre Trauerkleider schon bey der
Hand gehabt.

L. Harr. Ja, Madam, ich sehe, Ew. Herr-
lichkeit gehören nun zum Wittwerorden, Sie
sind schon eingekleidet.

L. Hr.

L. Br. Wie ich sehe, so gehören Sie nicht zu einem Orden, der das Gelübde der Keuschheit thun muß.

Campley. Sie sind eingekleidet. Das war allerliebste, gewiß, ohne Schmeicheley, Lady Harriot, Sie haben sehr viel Wiß, Ha! ha! ha!

L. Zarr. Ich bitte um Verzeihung, hier gebührt der Lady Brumpton die Ehre eines witzigen Frauenzimmers. Aber in der That mit allen ihrem Wiße hat sie noch wenig gewonnen in Absicht des vielen, wegen dessen sich Ew. Herrlichkeit zu vertheidigen haben. Ha! ha! ha!

L. Br. Es thut mir Leid, Madam, daß Ew. Herrlichkeit nicht einmal so viel haben, als Sie brauchen, und daß dieser artige Herr Sie auch nicht unterstützen kann. (Campley hüpfet und springt.) Wie ich sehe, Sir, so hat Ihr Kopf Ihren Füßen viel zu danken. Sir, sie beleben Ihren Wiß, und nun zweiffe ich nicht mehr, sie werden auch Ihrer Tapferkeit gute Dienste geleistet haben. Ha! ha!

Campley. Den Henker, darauf kann ich nichts antworten; so geht es einem allemal, wenn Sie witzig seyn wollen. Sie haben zwar Ihren Mund bewegt, Madam, aber darauf konnten Sie doch auch nichts antworten, was

A a 2.

Milady

Milady Harriot sagte. Das war artig, das war beißend!

L. Harr. Nicht doch, Herr Campley! Aber, Madam, hat Herr Cabinet Ew. Herrlichkeit seit dem Unglücksfalle besucht? Wie stehen Sie jetzt mit ihm?

L. Br. Nun, Madam, wenn Sie denn so gerne unterrichtet seyn wollen . . . so will ich es Ihnen sagen, wie es mit Ihnen stehen wird, wenn Sie nicht wissen werden, wovon Sie leben sollen. Aber Herr Campley möchte zuhören.

Campley. Nicht anders klang der Pfeifen Schall als toll . . . toll toll dorol . . . Ich schwöre Ihnen, Lady Harriot, wäre ich nicht schon der Ihrige, ich hätte ein Auge auf Lady Drumpton.

L. Br. Ihr guten Leute, wir sind ziemlich frey gegen einander. Was macht ihr beyden nun hier? Geht Milord bey Ihnen zu Tisch, oder Sie bey ihm? Nun, nun, zehn Schillinge die Person, damit kann man viel in einer Haushaltung ausrichten. Sagen Sie mir doch, Herr Campley, ist es nicht wahr? Geht Ew. Herrlichkeit selbst zu Markte? . . . Ja ja, ganz recht, wissen Sie wohl, worauf Milord wartet? Er hat den Haushofmeister von

von seinen Gütern nicht hier, keine Pacht-
contracte hat er auch nicht zu schließen. Ha!
ha! ha!

Campley. (bey Seite) Der Henker hol sie,
die hat eine Zunge ärger als ein Mann und
seine Frau.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Lord Hardy.

Lord. Ew. Herrlichkeit müssen viel von
einer Gesellschaft ausstehn, die Sie beleidigt
haben. . . . Kurz . . . Machen Sie die Thüre
auf! Hier liegt der Körper Ihres Gemahls,
meines Vaters, und hier ist der Mann, der
Sie beschuldigt Ihn vergiftet zu haben.

L. Br. Ihn vergiftet zu haben!

Trosky. Man wird alle Merkmale davon
an dem Körper sehen.

Lord. Aber die Stimme der Natur er-
wacht in mir. Wie werde ich einen athemlo-
sen Leichnam sehen können? Den Körper, aus
dessen vollen Adern einst Leben in den meinigen
überströmte . . . Den Anblick kann ich nicht
ertragen . . . Ich erstarre, ich bin leblos,
wie er selbst. (Man öffnet den Sarg, Lady Charlotte
springt heraus.) Bist du der Schatten dessen, der
mir

mir einst das Leben gab? Bist du der entseelte? . . . Schönstes Mägdechen! Allem, was um dich ist, giebst du ein neues Leben! Wohin entzückt mich meine Phantasey von der Liebe befeuert? Wohin reißt mich die angenehmste Raserey? Die Jahres und die Tageszeit fliehet vor deiner Ankunft! Es ist jetzt Morgen! Es ist jetzt Frühling! Rosen und Lilien bedecken deine blumichten Pfade! Wie bleibt meine Schöne ungerührt . . . Meine himmlische Schöne? lächelt sie nur über meine Entzückungen?

Charl. O süße Empfindung des Lobes, zuvor von mir noch nie gefühlt! O ertöne, süßes Lob, ertöne und bezaubere mein aufmerksames Ohr. Wie süß ist Beyfall aus des Rechtschaffnen Munde! Du liebest meine Seele, deine Leidenschaft hat die rechte Richtung, du liebest, was weder Zeit, noch Alter, noch Kummer, noch Mangel jemals verringern kann. O du meine Freude! Mein ewig Geliebter, ewig, wie der Gegenstand unsrer Liebe! Ich liebe, ich bin stolz, ich rühme mich meiner Liebe, sie verbindet mich mit dir. Nicht mit eiteln Gepränge, schimmernden Kleidern, oder gekünstelter Nachlässigkeit, nicht mit Gefängen, Tänzen oder Bällen habe ich dir dein Herz abgeloct. Ich brauche, ich fürchte diese Künste nicht

nicht, durch sie es zu gewinnen oder zu verlieren. Auch stehe ich nicht aus ungereimter Sprödigkeit an, meine geräumliche, meine prächtige Wohnung, dieß zärtliche Herz in Besitz zu nehmen. (Sie lehnt sich an Lord Hardy.)

L. Harr. Das heißt doch erhaben gesprochen! Die außerordentliche Gelegenheit hat ihre Leidenschaft in ihre Sprache übergetragen. Ja, Herr Campley, wenn wir uns gegen dieß artige Paar halten, so sind wir nichts als Eheleute, die sich lieben. Ich versichre dir, ich lasse mich nicht wieder auf die Art gewinnen; versuche es nur einmal wieder.

Camp. Ach warum denkst du doch an uns arme Leute! Sie haben es längst vergessen, daß sie ein Paar alte Bekannte Thomas und Harriot haben!

Lord. Wir haben es gethan, aber ihr werdet es uns verzeihen.

Camp. Ich glaubte nicht, Milord, einen Augenblick zu erleben, da ich mich darüber freuen könnte, daß Sie mich vergäßen. Aber jetzt freue mich von Herzen. (Er umarmt ihn.)

L. Charl. Harriot! } (Sie umarmen sich.)

L. Harr. Charlotte! }

L. Br. (zu Frosty) Sir, Sie sind der Urheber von allem . . . Sie sind, wie ich sehe,

sehr geschickt in geheimen Anschlägen . . . Ich muß dahinter kommen, was alle diese Intriguen heißen sollen; und Ihre Scheinehrlichkeit, Ihr ehrwürdiges Gesicht soll Sie nicht von der verdienten Strafe befreien. Mein Gemahl starb plötzlich. Man hat Sie mit Sabeln sehr vertraut thun sehn. Zeigen Sie mir meines Mannes Leichnam, oder ich will Sie als seinen Mörder angeben. Du hast mir ihn ermordet, du Werkzeug der Hölle!

Trosky. Sehen Sie nur, Madam, ich könnte Ihnen wohl antworten, aber ich halte es für zu niedrig, den Leuten in Ihrem Elende noch Vorwürfe zu machen. Sie sind verloren, Madam.

L. Br. Was mehnt der aberwitzige Mann damit? Zeige mir, Böfewicht, den Körper, oder die Gerechtigkeit soll deinen dafür bekommen! (Trosky geht eilig hinaus.) Wollt ihr den Böfewicht entkommen lassen? Euer Vater ist wohl gerecht verfahren, da er einen Sohn von solchem Herzen zum Bettler machte! Ihr sagtet ja vorhin, ihr könntet in einer Gesellschaft nicht aushalten, die ihr beleidigt hättet.

Lord. Sie sind ein Frauenzimmer, Madam, und meines Vaters Wittwe. Aber Sie denken

denken wunder wie sehr Sie mich gekränkt haben. (Milord und Trosty treten unbemerkt in die Thüre.)

Lady Br. Nein, Sir, ich habe Sie nicht gekränkt, und werde Sie nie kränken. Ich muß den letzten Willen des seligen Lords auch sogar in Absicht eines Titels vollziehen; ich muß die Legata gehörig auszahlen. Ihr Vater hat, weil Sie doch einmal sein Sohn sind, Sie nicht ganz verstoßen wollen. Er hat Ihnen, Sir, diesen Schilling vermacht, und mit diesem Vermögen sind Sie nun Graf von Brumpton.

Lord Hardy. Unverschämte! Nicht mich hat mein gütiger Vater enterbt, sondern seinen Sohn, so wie Sie ihn abschilderten. Dein ist das Verbrechen, er verfuhr gerecht.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Lord Brumpton.
Trosty. Mills.

Lord Br. O Güte, die nicht ihres gleichen hat!

Trosty. Ach Mills! Seine und unsere Stunde ist gekommen.

A a 5

Lady

Lady Br. Was sehe ich, Milord, meinen Herrn? meinen Gemal wieder am Leben?

Lord Br. (wendet sich von ihr weg, und läuft zu seinem Sohne.) O mein Kind! Mein Sohn! Herr Campley! Charlotte! Harriot. (Alle knien vor ihm nieder.) O meine Kinder! Ach! diese heftigen Empfindungen kann mein alter Körper nicht ertragen. O die süße Weim! Mein Sohn! Mein Sohn! Das allzugroße Vergnügen entseelen! Mein Kind!

Lord Hardy. Ein Sohn, ein Erbe, ein Bräutigam, alles in einer Stunde! O Himmel, schenke mir Mäßigung.

Lady Br. Ein Sohn! Ein Erbe? Und ich werde verachtet? Wie kann Milord wieder aufleben, und doch für mich todt bleiben? Nur für mich todt? Für mich allein? Taub gegen meine Seufzer, und fühllos gegen meine Klagen seyn?

Lord Br. Ich habe lange keine Trauerspiele mehr gesehen, Madam; ich kann mich nicht erinnern, aus welchem Sie das haben, und kann Ihnen also auch nicht darauf antworten.

Lady Br. Aber an einen gewissen Contract werden Sie sich erinnern, in dem ich Ihr Sohn und Erbe bin, Milord, das aus
keinem

keinem Trauerspiele genommen, das so unwider-
 derrufflich ist, als es die Befehle machen kön-
 nen; ist Ihnen dieses gleichgültig, so ist es
 auch mir einerley, ob Sie todt oder lebendig
 sind, und ich werde die Trauer fortragen,
 weil Sie leben.

Trosty. Fragen Sie nichts nach ihr, Mi-
 lord, eine schon vorhergegangene Verbindung
 macht es unmöglich, daß sie Ihre Gemahlinn
 werden könnte.

Lord Br. Deine Liebe für mich, bringt
 dich außer dir. Ich wollte mich gern von
 ihr auf irgend eine anständige Art befreien,
 aber das erste, das größte Geschenk, das
 ich ihr machte, ist dieses . . . O mein
 Kind . . .

Trosty. Ich komme gleich wieder, Ma-
 dam. Werden Sie nicht unruhig, mein
 Herr! (Er geht ab.)

Campley. Trosty sah sehr zuversichtlich
 aus, es muß etwas Gutes dahinter seyn.

Fünftes Auftritt.

Die Vorigen. Cabinet. (von Trosty gebracht.)

Kabinet. Wie? Milord Brumpton lebt?
Nun so . . .

Trosty. Halt, Sir, Sie dürfen nicht von der Stelle, Sie können Ihre Hand nicht verläugnen. Milord, dieser Herr ist seit Ihrem vorgeblichen Tode immer im Hause herumgekrochen, um Milady, oder die Miss sprechen zu können. Aber beyde haben ihn seit Ihrem Tode vermieden, vermuthlich in der Hoffnung, daß sie ihn nun bald auf immer um sich haben könnten. Als er aller Orten nachspürte, guckte er auch in Ihr Kabinet. Da sah er Ew. Herrlichkeit bey einem Buche sitzen, erschrock ganz erstaunt, und hielt sich für den Störer Ihrer Ruhe, wie er es denn auch ist, weil er Ihr Vermögen von Ihrer Familie abzukriegen suchte. Er schrieb diesen Brief an mich, in dem er bekennet, daß er sich schon ein halbes Jahr vorher, ehe Sie noch Milady gesehen, mit ihr insgeheim verheyrathet habe.

Alle. Wie? (sehen sie verächtlich an.)

Lady Br. (Nachdem sie sich von der Bestürzung erholt.) So bin ich denn keine Wittve, sondern

bern immer noch eine Frau. Ja, ich bin deine Frau, du Urheber meines Unglücks. Mit mir mußt du einen sparsamen Tisch theilen, einen sparsamen Tisch, ohne Vergnügen. Jede Mahlzeit werden wir uns mit Vorwürfen verbittern. Du, der du immer sagen konntest, Tugend und Laster wären leere Worte, niederträchtig konntest du mich einem überlassen, und doch sahest du Geister, du Erzungläubiger? du feiger, von Gespenstern erschreckter Sünder!
Allen meinen Freuden, meinen Freuden hinfort abgestorben, zu deiner Schande verachtet, bin ich dir ein Schimpf, aber nicht ohne deinen Willen. (Kabinet schleicht sich fort, die Lady Brumpton flieht ihm nach, die Mills folgt ihr.)

Lord Br. Ich sehe, ihr seyd alle eben so bestürzt, als ich Ihr seyd meine Kinder; mit euch allen werde ich als meinen Kindern umgehen. Zu eurer Belehrung sage ich es euch aufrichtig; ich kann die Frau nicht hassen, sie soll auch nicht immer Mangel leiden. Ob ich gleich ihre Beleidigungen nicht länger ertragen mag, so hat mich doch nicht Ihre niederträchtige Liebe gegen einen Nichtswürdigen, sondern der Unwillen über ihr Vorhaben mit der Tochter
meines

meines Freundes zuerst aufgebracht. Ich freue mich, der Schimpf ist dadurch wieder gut gemacht, daß sie nun des Nichtswürdigen Frau ist, den ich, in Absicht meiner, nur verachte. Dir, Trosty, wie sollen wir dir die große Veränderung in unserm Hause genug danken?

Trosty. O reden Sie doch davon nicht, Mylord!